



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

Wort- und Kurzprotokoll der 68. Sitzung

Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Berlin, den 10. April 2024, 09:30 Uhr

Marie-Elisabeth-Lüders-Haus - Anhörungssaal -
(3.101)

Vorsitz: Kai Gehring, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 10

Einladung des Ausschusses für Bildung, Forschung
und Technikfolgenabschätzung

Berichterstatter/in:

Abg. Jessica Rosenthal [SPD]

Abg. Stephan Albani [CDU/CSU]

Abg. Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Friedhelm Boginski [FDP]

Abg. Nicole Höchst [AfD]

Abg. Nicole Gohlke [Die Linke]

Abg. Ali Al-Dailami [BSW]



**Gespräch zum Thema "Gewinnung von A, F und S"
u. a. mit dem OECD-Bericht "Bildung auf einen
Blick"**

Dr. Achim Dercks

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Elke Hannack

Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand

Dr. Michael Harms

Deutscher Akademischer Austauschdienst e. V.

Dr. Kristin Hecker

Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)

gGmbH

Katharina Weinert

Handelsverband Deutschland - HDE e. V.

Selbstbefassung 20(18)SB-78

Tagesordnungspunkt 2

Seite 30

Gesetzentwurf der Bundesregierung

Entwurf eines Gesetzes

**zu dem Übereinkommen vom 12. März 2019
zur Gründung des „Square Kilometre Array“-
Observatoriums**

BT-Drucksache 20/10248

Federführend:

Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

Gutachtlich:

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Berichterstatter/in:

Abg. Dr. Holger Becker [SPD]

Abg. Alexander Föhr [CDU/CSU]

Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]

Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]

Abg. Dr. Petra Sitte [Die Linke]

Abg. Ali Al-Dailami [BSW]

Tagesordnungspunkt 3

Seite 33

**Antrag der Abgeordneten Dr. Michael Kaufmann,
Jürgen Braun, Nicole Höchst, weiterer Abgeordneter
und der Fraktion der AfD**

**Gefahrbringende Anwendungsbereiche der
Virenforschung verbieten**

BT-Drucksache 20/6992

Federführend:

Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

Mitberatend:

Rechtsausschuss

Ausschuss für Gesundheit

Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]

Abg. Stephan Albani [CDU/CSU]

Abg. Laura Kraft [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Maximilian Funke-Kaiser [FDP]

Abg. Dr. Michael Kaufmann [AfD]

Abg. Dr. Petra Sitte [Die Linke]

Abg. Ali Al-Dailami [BSW]



Tagesordnungspunkt 4

Seite 35

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

**Künstliche Intelligenz als Schlüsseltechnologie für
Deutschlands Zukunft
stärken**

BT-Drucksache 20/8414

Federführend:

Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung

Mitberatend:

Ausschuss für Inneres und Heimat
Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Digitales
Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:

Abg. Holger Mann [SPD]
Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU]
Abg. Dr. Anna Christmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]
Abg. Barbara Benkstein [AfD]
Abg. Dr. Petra Sitte [Die Linke]
Abg. Ali Al-Dailami [BSW]

Tagesordnungspunkt 5

Seite 37

- a) **Vorschlag für einen Beschluss des Rates zu
Leitlinien für beschäftigungspolitische
Maßnahmen der Mitgliedstaaten**

KOM(2023)599 endg.; Ratsdok.-Nr. 9855/23

Federführend:

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Mitberatend:

Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen
Union

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]
Abg. Dr. Ingeborg Gräßle [CDU/CSU]
Abg. Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]
Abg. Nicole Höchst [AfD]
Abg. Dr. Petra Sitte [Die Linke]
Abg. Ali Al-Dailami [BSW]

- b) **Mitteilung der Kommission an das Europäische
Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts-
und Sozialausschuss und den Ausschuss der
Regionen
„Jahresbericht 2024 über den Binnenmarkt und die
Wettbewerbsfähigkeit“**

KOM(2024)77 endg.; Ratsdok.-Nr. 6622/24

Federführend:

Wirtschaftsausschuss

Mitberatend:

Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für Digitales
Ausschuss für Klimaschutz und Energie
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen
Union

Berichterstatter/in:

Abg. Ruppert Stüwe [SPD]
Abg. Dr. Ingeborg Gräßle [CDU/CSU]
Abg. Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]



Abg. Dr. Stephan Seiter [FDP]
Abg. Nicole Höchst [AfD]
Abg. Dr. Petra Sitte [Die Linke]
Abg. Ali Al-Dailami [BSW]

Tagesordnungspunkt 6

Seite 37

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU

zu der Vereinbarten Debatte Historische Verantwortung übernehmen - Jüdisches Leben in Deutschland schützen

BT-Drucksache 20/9145

Federführend:

Ausschuss für Inneres und Heimat

Mitberatend:

Auswärtiger Ausschuss

Rechtsausschuss

Verteidigungsausschuss

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe

Ausschuss für Bildung, Forschung und

Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und

Entwicklung

Ausschuss für Kultur und Medien

Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:

Abg. Maja Wallstein [SPD]

Abg. Monika Grütters [CDU/CSU]

Abg. Marlene Schönberger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Peter Heidt [FDP]

Abg. Dr. Götz Frömming [AfD]

Abg. Nicole Gohlke [Die Linke]

Abg. Ali Al-Dailami [BSW]



Anwesende Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Becker, Dr. Holger Kaczmarek, Oliver Mann, Holger Rabanus, Martin Rhie, Ye-One Rosenthal, Jessica Seitzl, Dr. Lina Stüwe, Ruppert Völlers, Marja-Liisa Wagner, Dr. Carolin Wallstein, Maja	
CDU/CSU	Albani, Stephan Altenkamp, Norbert Maria Connemann, Gitta Föhr, Alexander Gräßle, Dr. Ingeborg Grütters, Monika Jarzombek, Thomas Ludwig, Daniela Rohwer, Lars Staffler, Katrin	
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Christmann, Dr. Anna Gehring, Kai Kraft, Laura Krumwiede-Steiner, Dr. Franziska Reinalter, Dr. Anja Schönberger, Marlene	
FDP	Boginski, Friedhelm Funke-Kaiser, Maximilian Heidt, Peter Schröder, Ria Seiter, Dr. Stephan	Adler, Katja Jensen, Gyde Seestern-Pauly, Matthias Ullmann, Dr. Andrew Westig, Nicole
AfD	Frömming, Dr. Götz Höchst, Nicole Kaufmann, Dr. Michael	
Die Linke	Gohlke, Nicole	Sitte, Dr. Petra
BSW	Al-Dailami, Ali	



Teilnehmende Sachverständige

Name	Institution
Dr. Achim Dercks	Deutsche Industrie- und Handelskammertag e.V. DIHK
Dr. Kristin Hecker	Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) GmbH
Elke Hannack	DGB-Bundesvorstand
Dr. Michael Harms	Deutscher Akademischer Austauschdienst DAAD
Prof. Alexander Fratzscher	DIW Berlin
Katharina Weinert	Handelsverband Deutschland – HDE e.V.



Sprechregister Sachverständige

	Seite
Dr. Achim Dercks	11, 19, 19, 20, 29, 30
Dr. Kristin Hecker	14, 16, 26
Elke Hannack	12, 16, 22, 23, 28, 29
Dr. Michael Harms	13, 23, 25, 27
Prof. Alexander Fratzscher	11, 18, 21, 22, 24, 25
Katharina Weinert	15, 19



Sprechregister Abgeordnete

	Seite
SPD	
Abg. Jessica Rosenthal	15, 16, 29
Abg. Martin Rabanus	24
CDU/CSU	
Abg. Stephan Albani	17
Abg. Alexander Föhr	24
Abg. Katrin Staffler	29, 30
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Abg. Dr. Anja Reinalter	18, 19, 25
FDP	
Abg. Friedhelm Boginski	19, 26
AfD	
Nicole Höchst	21, 27
Die Linke	
Abg. Nicole Gohlke	21, 27
BSW	
Abg. Ali Al-Dailami	23, 28



Stellungnahmen

Ausschussdrucksachen

20(18)220	Bildung auf einen Blick 2023, OECD-Indikatoren
20(18)221a	Stellungnahme des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (f-bb) zum Thema „Gewinnung von Auszubildenden, Fachkräften und Spitzentalenten“



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Der Vorsitzende **Kai Gehring**: Einen wunderschönen guten Morgen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren. Ich begrüße Sie alle zur 68. Sitzung des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, wie immer, live auf Sendung und nachher auch in der Mediathek noch anschaulich. Wir haben heute ein spannendes Programm. Zunächst mit unserem Expertinnen- und Expertengespräch. Wir haben verschiedene Tagesordnungspunkte, die abgestimmt und diskutiert werden. Zunächst ein Hinweis zur Vorstrukturierung, wie wir die heutige Ausschusssitzung gestalten. Wir haben Tagesordnungspunkte, die ohne Debatte abgestimmt werden. Das machen wir ausnahmsweise heute nach dem Fachgespräch. Wir starten deshalb gleich mit den Expertinnen und Experten unter Top 1. Wir diskutieren Top 2, das Square Kilometer Array Observatorium. Wir haben den Top 3, Virenforschung und wir werden danach Top 4 diskutieren und eine kurze Aussprache und Berichterstattung in der Runde zum Thema Künstliche Intelligenz. Soweit die Vorverständigung. Ich vernehme keinen Widerspruch.

Tagesordnungspunkt 1

Einladung des Ausschusses für Bildung,
Forschung und Technikfolgenabschätzung

Gespräch zum Thema "Gewinnung von A, F und S" u. a. mit dem OECD-Bericht "Bildung auf einen Blick"

Dr. Achim Dercks

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Elke Hannack

Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand

Dr. Michael Harms

Deutscher Akademischer Austauschdienst e. V.

Dr. Kristin Hecker

Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)
gGmbH

Katharina Weinert

Handelsverband Deutschland - HDE e. V.

Selbstbefassung 20(18)SB-78

Der **Vorsitzende**: Dann starten wir jetzt direkt durch mit unserem Tagesordnungspunkt 1, Expertinnen- und Expertengespräch zum Thema „Gewinnung von Auszubildenden, Fachkräften und Spitzentalenten“. Unter anderem mit dem OECD-Bericht Bildung auf einen Blick. Aber ich würde sagen, vor allem mit unseren externen Expertinnen und Experten. Ich begrüße ganz herzlich hier im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus in alphabetischer Reihenfolge vor uns Dr. Achim Dercks vom DIHK -Deutsche Industrie- und Handelskammer, Prof. Marcel Fratzscher vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Elke Hannack vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand, Dr. Michael Harms vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, Dr. Kirstin Hecker vom Forschungsinstitut Betriebliche Bildung und zugeschaltet per WebEx ist uns Katharina Weinert vom Handelsverband Deutschland HDE.

Ein paar Hinweise zur Strukturierung des Gesprächs. Gemäß einer interfraktionellen Vereinbarung sollen die Expertinnen und Experten die Gelegenheit haben, zu Beginn je ein maximal dreiminütiges Statement abzuhalten. Die Reihenfolge der Berichterstatter und Fragenden richtet sich nach der Fraktions- bzw. Gruppenstärke. Jede Fraktion und jede Gruppe stehen in der einleitenden Berichterstattungsrunde fünf Minuten für Fragen und Antworten zur Verfügung. In den Nachfragerunden sind es dann drei Minuten für Fragen und Antworten. Zur Einführung und Rahmung.

Deutschland ist drittgrößte Volkswirtschaft der Welt und unser Wirtschaftsstandort braucht viele und gut qualifizierte Fachkräfte, Arbeitskräfte und Nachwuchskräfte, um Wohlstand zu sichern und den Strukturwandel zu gestalten. Deshalb zielt unter anderem die Fachkräftestrategie der Bundesregierung darauf ab, noch mehr Fachkräfte im Inland und im Ausland zu gewinnen. Und sie bildet sicherlich einen wichtigen Rahmen für unser heutiges Gespräch.

Passend dazu beschäftigen wir uns heute mit der jährlich erscheinenden Vergleichsstudie Bildung auf einen Blick. Darin informiert die OECD über den Zustand der Bildungssysteme in den 38 OECD-Mitgliedsländern sowie in einigen weiteren



Partnerländern. Die internationalen Daten umfassen den gesamten Bildungsverlauf vom Kindergarten bis zu Schulen, über das duale System bis zur Hochschule, Aus- und Weiterbildung. Schwerpunktthema der Ausgabe des Berichts 2023 ist die berufliche Bildung und damit ein Kernthema unseres Ausschusses und ein Fundament zur Fachkräftegewinnung in Deutschland. Ich persönlich finde, ohne die Bewältigung der Bildungs- und Fachkräftekrise schaffen wir keine Wirtschaftswende. Wir freuen uns auf jeden Fall sehr auf die Eingangsstatements unserer externen Expertinnen und Experten. Und wir starten mit Herrn Dercks vom DIHK.

Dr. Achim Dercks (DIHK Deutsche Industrie- und Handelskammer): Vielen Dank, Herr Gehring. Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich sehr, hier dabei sein zu können. Ein kurzes Statement meinerseits. Die deutsche Wirtschaft ist in einer sehr schwierigen Situation. Die Wirtschaft stagniert und die Betriebe blicken mit Sorgen in die Zukunft. Gleichzeitig gibt es weiterhin das große Geschäftsrisiko Fachkräftemangel, das zwar etwas zurückgegangen ist wegen der wirtschaftlichen Situation, aber angesichts der Demografie eine Kernherausforderung bleibt. Angesichts der Kürze der Zeit will ich jetzt nicht auf Zuwanderung, nicht auf Vereinbarkeit und nicht auf die Beschäftigung Älterer eingehen, auch dazu kann ich gerne bei Rückfragen etwas sagen, sondern will mich auf das bereits angesprochene Thema der beruflichen Bildung konzentrieren.

Mehr als jedes zweite Unternehmen, das langfristig Stellen nicht besetzen kann, sucht erfolglos Fachkräfte mit abgeschlossener Ausbildung. Hier hat eine klare Veränderung stattgefunden von den Hochschulabsolventen bis zur beruflichen Ausbildung. Gleichzeitig fehlen Azubis. 30.000 Betriebe hatten im letzten Jahr keine einzige Bewerbung, obwohl sie freie Ausbildungsstellen zur Verfügung gestellt haben. Aus unserer Sicht sollte an dieser Stelle ein besonderer Fokus auf die berufliche Berufsorientierung gelegt werden, die deutlich systematischer und praxisnäher vor Ort erfolgen muss als bislang und bei der auch die Partner schon frühzeitig zu Beginn eines Schuljahres sich abstimmen müssen, damit es am Ende gut funktioniert. Wir brauchen auch hier eine

mehrfährige Ausrichtung der Berufsorientierung, die nicht erst im letzten Schuljahr beginnt und dazu gehört - man muss es immer wieder erwähnen -, die Berufsorientierung in Richtung beruflicher Bildung auch in den Gymnasien flächendeckend sicherzustellen. Das ist weiterhin leider nicht der Fall.

Ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit der beruflichen Bildung ist die Frage, warum es uns nicht gelingt, mehr Jugendliche zu erreichen, auch das Stichwort Needs, was dann immer wieder in aller Munde ist. Hier ist es aus unserer Sicht wichtig, die Idee der Jugendberufsagentur nicht nur auf dem Papier auszuweiten, sondern auch in der praktischen Umsetzung wirklich dazu zu kommen, dass das, was in manchen Regionen gut funktioniert, auch flächendeckend funktioniert. Dazu braucht es eine noch bessere Zusammenarbeit der Partner. Die Jugendberufsagentur nur zu nennen, aber dann im Internet noch nicht mal dazu etwas finden zu können hilft natürlich nicht und wir brauchen auch eine bessere Datenvernetzung. Hier gibt es inzwischen zwar in vielen Bundesländern die rechtliche Grundlage des Datenaustausches zwischen den Schulen und den Agenturen, aber auch noch nicht überall. Was aber fehlt ist zum Beispiel, dass auch die Kammern als öffentlich-rechtliche Stellen ebenfalls in den Genuss kommen hier mitarbeiten zu können, indem auch sie Zugang zu den Daten erhalten. Also wir können die schönsten Regelungen haben, die schönsten Instrumente. Wenn wir an junge Leute nicht rankommen, dann können wir sie nicht unterstützen. Also Instrumentarien haben wir eigentlich in der Sache genug. Wir müssen sie nur besser vermitteln. Zu diesen guten Instrumentarien gehört auf der einen Seite die Einschätzungsqualifizierung und die assistierte Ausbildung, dazu gehören aber auch Mentorenprogramme, wie wir sie mit VerA (Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen) über das Bildungsministerium gemeinsam mit dem ZDH (Zentralverband des Deutschen Handwerks) auch organisieren. Diese Dinge weiter bekannt zu machen, an die Jugendlichen heranzubringen, ist glaube ich die Kernherausforderung, die wir in den nächsten Jahren haben. Vielen Dank.

Prof. Marcel Fratzscher Ph.D. (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW)): Sehr



geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren. Das Thema Arbeitskräftemangel ist vielleicht wirtschaftlich gesehen in den nächsten zehn bis 15 Jahren die wichtigste Herausforderung. Denn Unternehmen, die nicht die Beschäftigten haben, um zu transformieren, um innovativ zu sein, werden ultimativ verschwinden.

Für mich sind drei Punkte wichtig. Als Erstes gilt es hier, existierende Potenziale zu heben. Und Deutschland hat erhebliche Potenziale, die noch nicht gehoben werden. Erstens beim Thema Frauenerwerbstätigkeit. Wir haben sehr viele gut ausgebildete Frauen, denen aber im Arbeitsmarkt zu hohen Hürden in den Weg gelegt werden. Das betrifft die Infrastruktur, Kitas und die Schulbetreuung von Kindern. Das betrifft das Steuersystem, das Ehegattensplitting mit Versicherung und Minijobs, was eine riesige Hürde für die Beschäftigung ist, vor allem für den hohen Anteil von Frauen, die in Teilzeit sind, mehr Stunden zu arbeiten. Auch das zeigen unsere wissenschaftlichen Studien, dass dort ein riesiges Potenzial liegt. Aber auch die Bezahlung, Gleichstellung und Chancengleichheit von Frauen im Arbeitsmarkt ist eines der wichtigsten Elemente.

Zweitens: Das Thema Migration und Zuwanderung, bei der wir deutlich mehr Zuwanderung benötigen. Übrigens nicht nur von Hochqualifizierten, sondern von Menschen mit allen Qualifikationsstufen. Ich will hier ganz explizit darauf verweisen, dass wir heute in Deutschland 3,3 Millionen Schutzsuchende haben. Viele, die langfristig in Deutschland bleiben werden, auch bleiben wollen. Und wo ein riesiges Potenzial liegt, mehr dieser Menschen besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, gerade auch über die duale Ausbildung, über das Ausbildungssystem. Dort sind die Hürden für die Anerkennung von Qualifizierung, für Zugang zu Qualifizierung, auch für die duale Ausbildung nach wie vor viel zu hoch. Und hier liegt ein riesiges Potenzial, das wir nicht heben. Der zweite Punkt zum Thema Ausbildungssystem, die Frage, die wir uns heute stellen müssen, ist weniger, was passiert oder was ist heute mit den 15- bis 34-Jährigen passiert, bezugnehmend auf die OECD-Studie, die Deutschland ein sehr gutes Zeugnis ausstellt, gerade was die Qualität des dualen

Ausbildungssystems betrifft. Aber die Frage, die wir uns stellen müssen, ist vielmehr, was brauchen wir heute an Ausbildungssystemen, gerade auch bei der beruflichen Ausbildung, damit die, die jetzt in den Arbeitsmarkt kommen, auch in 10, in 20, in 40 Jahren weiterhin in Beschäftigung sein können. Wir leben heute in einer anderen Realität, bei der wir realisieren müssen, Menschen, die heute in die Ausbildung gehen, werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit komplett neu qualifizieren müssen, die Berufsfelder wechseln müssen. Also wir müssen ein sehr viel stärkeres Gewicht auf Flexibilität und auf die Grundlage legen, dass die Menschen, die wir heute ausbilden, auch im Alter von 30, von 40, von 50, eben auch eine solche Mobilität, eine solche Flexibilität haben, dass das möglich ist. Und das sehen wir auch bei dem Potenzial langfristiger Arbeitslosigkeit, dass eben viele Menschen dort neben gesundheitlichen Themen eben die Qualifikation nicht haben, um diesen Switch, diesen Übergang zu machen.

Das erfordert auch - und das ist mein dritter und finaler Punkt - eine Veränderung im Bildungssystem. Deutschland hat noch immer eine ungewöhnlich geringe Chancengleichheit im Bildungssystem, was Bildungsmobilität betrifft. Die Bildungschancen in Deutschland hängen immer noch ungewöhnlich stark vom Elternhaus ab. Dadurch entgehen sehr viele Potenziale. Und diese drei Bereiche will ich als essentiell betonen, um das Thema Arbeitskräftemangel zu adressieren.

Elke Hannack (Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand (DGB)): Vielen Dank, sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete. Das Ausbildungssystem in Deutschland bietet eigentlich beste Voraussetzungen, um dem Fachkräftemangel auch wirksam zu begegnen. Aber es zeigt Erosionserscheinungen. Und ich will das mal an drei Punkten festmachen. Laut Statistischem Bundesamt sind im letzten Jahr wieder 250.000 junge Menschen in eine Maßnahme des Übergangsbereichs und nicht in die Ausbildung eingemündet. Das Handelsblatt hat in den letzten Wochen über den Anstieg von jungen Menschen zwischen 20 und 34 Jahren ohne Berufsabschluss berichtet. Und vielleicht erinnern Sie sich, als ich vor etwa zwei Jahren hier im Ausschuss diese



Gruppe angesprochen habe, waren es 2,33 Millionen junge Menschen. Jetzt haben wir bereits 2,86 Millionen junge Menschen in dieser Gruppe. Dieser steile Anstieg ist das Resultat davon, dass es uns eben nicht gelingt, alle Potenziale für die Ausbildung zu gewinnen. Und im gleichen Bericht des Handelsblatts wird übrigens auch für 2023 von einem Rückgang der Ausbildungsbetriebsquote berichtet. Die Zahl der Betriebe, die sich heute an der Ausbildung beteiligen, sinkt seit Jahren, sie liegt jetzt bei 19,1 Prozent. Und wir werden den Fachkräftemangel nicht lösen, wenn es uns nicht gelingt, alle Potenziale für die berufliche Ausbildung zu heben. Und deshalb sind für uns auch Fragen nach Bildungsgerechtigkeit und Unterstützung am Übergang zwischen Schule und Ausbildung und die Gewinnung von Auszubildenden und Ausbildungsbetrieben zentrale Zukunftsfragen. Schulen müssen Berufswahlkompetenz vermitteln. Dem DGB geht es dabei um eine umfassende Beschäftigung mit dem Arbeitsleben und verschiedenen Wegen, die nach der Schule auf junge Menschen warten können.

Wichtig ist für uns auch, dass die Präsenz der Berufsberaterinnen und Berufsberater der BA (Bundesagentur für Arbeit) in den Schulen ausgebaut werden und auch zu einer Selbstverständlichkeit werden muss. Jugendberufsagenturen müssen junge Menschen besser erreichen, müssen ihnen mehr Unterstützungsangebote machen. Aber nur die Hälfte aller Jugendberufsagenturen hat Kontaktdaten wie Telefonnummern, E-Mail-Adressen oder Webseiten, mit denen junge Menschen überhaupt Kontakt aufnehmen könnten. Das Vorhaben aus dem Koalitionsvertrag, Jugendberufsagenturen zu stärken, ist absolut richtig, aber bisher sind den Worten dann doch wenig Taten gefolgt. Und damit Ausbildung wieder attraktiv für junge Menschen ist, brauchen wir besser ausgestattete Berufsschulen. Unter dem Stichwort Pakt für berufliche Schulen wird jetzt vor allem eine weitere Diskussionsrunde einberufen. Es fehlen die finanziellen Zusagen, um die Berufsschulen aufzuwerten. Wir wissen, das alles kostet Geld. Aber mit Blick auf diesen OECD-Bericht zeigt sich, dass Deutschland viel zu wenig in Bildung investiert. 20 Milliarden Euro pro Jahr beträgt der Abstand zu den Ausgaben des OECD-

Durchschnitts. Mit diesem Geld ließen sich viele der Probleme lösen. Vielen Dank.

Dr. Michael Harms (Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V. (DAAD)): Vielen Dank. Sehr geehrter Herr Vorsitzender Gehring, sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages, sehr geehrte Damen und Herren. Uns fehlen ca. 270.000 Fachkräfte in Deutschland, vor allem in den MINT-Disziplinen. Das bedeutet konkret absehbar zu wenig Ingenieure, zu wenig Softwareentwickler, zu wenig Energieexpert/-innen, zu wenig Spezialist/-innen für den technologischen Wandel unserer Wirtschaft. Wir glauben, dass internationale Studierende einen wichtigen Beitrag zur Deckung dieser Lücke in Deutschland leisten können. Sie sind hoch qualifiziert und durch ihr Studium in Deutschland bereits mit unserem Land und der Kultur vertraut. Die guten Nachrichten sind, Deutschland steht bei internationalen Studierenden als Zielland an dritter Stelle weltweit. Jedes Jahr schließen über 50.000 internationale Studierende ihr Studium in Deutschland ab. Etwa die Hälfte davon studieren im MINT-Bereich. Eine DAAD-Befragung unter 15.000 internationalen Studierenden hat gezeigt, dass über zwei Drittel sich vorstellen können, nach dem Studienabschluss in Deutschland zu bleiben. Schon heute stehen jährlich 25.000 internationale Absolvent/-innen dem deutschen Arbeitsmarkt zur Verfügung. Wir sind überzeugt, dass wir diese Zahl bis 2030 verdoppeln können.

Dafür müssen wir aber an drei Stellschrauben drehen. Erstens: Die Gewinnung. Wir müssen die Attraktivität Deutschlands als Studienstandort weiter steigern. Dazu gehören auch kürzere Visa-Verfahren, einfache Hochschul-Vorgänge und englischsprachige Studienprogramme auch im Bachelor-Bereich. Zudem brauchen wir auch vorbereitende Angebote zum Erwerb der deutschen Sprache schon im Heimatland.

Zweitens: Der Studienerfolg. Im Vergleich brechen internationale Studierende häufiger ihr Studium ab als die Gesamtzahl aller Studierenden. Verbesserte Studienvorbereitung sowie Betreuung und fachspezifische Deutschkurse können dazu beitragen, dass diese Quote gesenkt wird.

Drittens und vielleicht am wichtigsten: Der



Übergang in den Arbeitsmarkt. Dafür müssen Bewerbungstraining, Praktika, Karrieremessen und Counseling während des Studiums zur Verfügung stehen. Wir müssen diese Schnittstelle aktiver gestalten. Auch die Unternehmen müssen sich durch eine gezielte Öffnung für internationale Bewerber/-innen stärker engagieren. Unser am Anfang dieses Jahres gestartete Campus-Initiative internationaler Fachkräfte fördert mit Mitteln des BMBF 114 Projekte an deutschen Hochschulen, zur Integration internationaler Studierender und Akademiker/-innen in den deutschen Arbeitsmarkt. Es geht dabei vereinfacht gesagt um den Ausbau von sprachlichen, fachlichen und integrativen Unterstützungsmaßnahmen sowie um eine Steigerung der Netzwerke mit der lokalen Wirtschaft.

Meine Botschaft an Sie ist: Wir müssen aktiv etwas dafür tun, um das Potenzial internationaler Absolvent/-innen für den deutschen Arbeitsmarkt zu heben. Wir stehen in Konkurrenz, auch zu anderen Ländern. Wir müssen uns um diese Talente bemühen. Wir brauchen eine aktive Gewinnungs- und Willkommenskultur. Dazu braucht es ein Zusammenwirken von Hochschulen, Unternehmen, Verwaltung und Gesellschaft. Danke schön.

Dr. Kristin Hecker (Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)): Guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren. Herzlichen Dank für die Einladung. Ich möchte den Blick auch noch mal auf die ausländischen Fachkräfte, also auf die Fachkräftezuwanderung richten und hier insbesondere auf die Anerkennung der im Ausland erworbenen Qualifikationen. Meine Vorredner haben schon genug dazu gesagt, dass wir auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen sind. Die Anerkennung der ausländischen Abschlüsse ist dabei zentral für eine nachhaltige Arbeitsmarkt Integration. Wir sind ganz gut aufgestellt. Das heißt, wir haben erprobte und etablierte Prozesse bei dem Thema. Aber aktuell bestehen auch hier noch Hürden, die es zu überwinden gilt.

Die berufliche Anerkennung ist komplex. Es müssen der passende Referenzberuf ausgewählt werden, die zuständige Stelle identifiziert werden, eine Vielzahl an Unterlagen bereitgestellt werden. Zugewanderte Fachkräfte sind hier häufig

überfordert und brauchen kompetente Beratung. Die aktuellen Beratungsstrukturen, die im Moment vorhanden sind, decken den quantitativen Bedarf nicht, wodurch Prozesse verzögert werden. Im Anerkennungsverfahren wird die Prüfung des ausländischen der deutschen Qualifikation vorgenommen. Auch hier kommt es bei den zuständigen Stellen, zum Beispiel durch Personalengpässen, immer wieder zu oder immer noch zu Verzögerungen. Auch nehmen wir wahr, dass die Verwaltungspraxis durchaus heterogen ist und Anerkennungsbescheide sehr unterschiedlich aussagekräftig sind. Im reglementierten Bereich, zum Beispiel im pädagogischen Bereich, kommt es auch teilweise zu unterschiedlichen Möglichkeiten der Anerkennung. Für die volle Anerkennung wird häufig Qualifizierung benötigt. Hier nehmen wir wahr, dass regional und berufsspezifisch das Angebot an passenden Maßnahmen ebenfalls nicht immer ausreichend ist. Infolgedessen kommt es zu Wartezeiten oder zu aufwendigen individuellen Lösungen. Aus unserer Sicht kann diesen Hürden durchaus begegnet werden. Ich möchte sechs Maßnahmen kurz aufzeigen.

So würde erstens eine Vereinheitlichung des Verwaltungsvollzugs für mehr Transparenz sorgen und für gleiche Möglichkeiten der zugewanderten Fachkräfte. Ansatzpunkte dafür gibt es zum Beispiel über Musterbescheide, Mustergutachten oder einheitliche Vorgaben bei den Unterlagen.

Zweitens sind aus unserer Sicht die Potenziale von Digitalisierung und KI zur Entlastung der zuständigen Stellen noch nicht ausgereift.

Drittens sollten die Möglichkeiten von Bündelungen zu Mindestwohlwollen berufsbezogen geprüft werden, ob sich dadurch Vorteile ergeben.

Viertens, wir haben aktuell sehr hochwertige Anerkennungsberatung, die niedrigschwellig, mehrsprachig und prozesshaft angelegt ist. Es ist essenziell für effiziente Anerkennungsverfahren. Es ist wichtig, diese Gelingensbedingungen beim Ausbau und bei Verstärkung unbedingt zu berücksichtigen. Und last but not least, bzw. der nächste Punkt, den ich noch anführen möchte, ist, dass wir immer wieder feststellen, dass für Betriebe insgesamt noch zu wenig passgenaue



Unterstützung da ist, um sie bei Qualifizierung und Integrationsprozessen zu entlasten.

Katharina Weinert (Handelsverband Deutschland - HDE e.V.): Ganz herzlichen Dank. sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Abgeordnete. Ich würde mich dann auch auf den Punkt der beruflichen Bildung konzentrieren, also da, wo auch der Schwerpunkt des Berichtes liegt. Das liegt auch daran, dass ich ja für den Handelsverband Deutschland spreche, also für den gesamten Einzelhandel, und der Einzelhandel an sich nutzt die Möglichkeit, junge Menschen in Beschäftigung zu bringen, über die Ausbildung verhältnismäßig im großen Umfang. Das bedeutet, dass, wenn man sich die beiden Kernberufe des Einzelhandels anschaut, das ist einmal der Beruf der Kaufleute im Einzelhandel und der der Verkäufer, dass auf diese beiden Ausbildungsberufe laut Ausbildungsmarktstatistik der BA aktuell wieder 14 Prozent aller angebotenen Ausbildungsstellen entfallen.

Darüber hinaus gibt es aber unter anderem auch ein Qualifizierungsprogramm, das für Abiturienten zugänglich ist. Dort werden innerhalb von drei Jahren drei Abschlüsse erworben, nämlich die Ausbildung, die Fortbildung und der Ausbilderschein. Auch dieses Qualifizierungsprogramm ist in der Ausbildungsmarktstatistik der BA ausgewiesen und rangiert dort mit 12.000 angebotenen Stellen auf Platz sechs. Insgesamt werden aber noch 60 weitere Ausbildungsberufe angeboten.

Umso mehr macht uns natürlich Sorgen, dass der Anteil der Geringqualifizierten bei jungen Erwachsenen gestiegen ist, beziehungsweise es ist auch einfach paradox, dass dieser Anteil gestiegen ist, denn die Handelsunternehmen bieten seit Jahren auch während der Pandemie sehr viele Ausbildungsplätze an, können aber dieses Ausbildungsplatzangebot nicht mit Bewerbern besetzen. Wenn man sich gerade die BA-Ausbildungsmarktstatistik anschaut, auch wenn da noch viel in Bewegung ist, ist dort gerade eine Relation von 73 Bewerbern auf 100 Stellen. Das heißt, dass mit großer Wahrscheinlichkeit - wir hoffen es natürlich nicht - zum Ende des Berichtsjahres vermutlich wieder viele Ausbildungsstellen unbesetzt bleiben. Deswegen setzen wir sehr stark auf die Berufsorientierung oder würden uns das wünschen. Herr Dercks hatte

das vorhin auch schon mal angesprochen. Das ist ein Thema, was uns sehr am Herzen liegt.

Wir haben auch eine Ausbildungskampagne für den Einzelhandel aufgesetzt, wo wir natürlich junge Menschen, Eltern, aber auch Lehrkräfte darüber informieren, was der Einzelhandel anbietet, gleichzeitig aber auch zum Beispiel über verschiedene Klischees aufklärt. Dazu gehört natürlich auch, dass man mit der beruflichen Bildung keine Karriere machen kann. Im Einzelhandel haben aber über 80 Prozent der Führungskräfte ihre Laufbahn, ihren beruflichen Werdegang mit einer Ausbildung begonnen. Dementsprechend ist das für uns sehr wichtig und wir würden uns wünschen, dass insbesondere an allen Schulen flächendeckend, aber insbesondere auch an den Gymnasien in alle Richtungen offen Berufsorientierung erfolgt. Und wir würden uns natürlich auch wünschen, dass das duale System hier natürlich mit in den Blick genommen wird. Also die Schulen, Ausstattung und Fortbildung der Lehrkräfte oder auch die Ausbildung der Lehrkräfte.

Und nur noch mal einen Hinweis, dass insgesamt das System der beruflichen Bildung natürlich funktioniert und wir keine weiteren rechtlichen Rahmengesetzgebungen wie zum Beispiel die rechtliche Verankerung eines EQRs (Europäischer Qualifikationsrahmen) benötigen. Danke.

Der Vorsitzende: Ganz herzlichen Dank an alle Expertinnen und Experten für ihre Eingangsstatements. Dann würde ich jetzt die Berichterstatterinnen- und Berichterstatter-Runde eröffnen mit Kollegin Jessica Rosenthal für die Fraktion der SPD.

Abg. Jessica Rosenthal (SPD): Vielen Dank erst mal von meiner Seite, von unserer Seite für Ihre Statements. Ich würde direkt einsteigen wollen in die Fragerunde, damit wir die Zeit gut ausnutzen können und mit Ihnen, Frau Hannack beginnen wollen. Sie haben auch darauf verwiesen, dass Sie immer wieder herausarbeiten, dass wir eine ganze Reihe an jungen Menschen haben, die keine Ausbildung in diesem Land haben. Und auch auf die Presseberichterstattung, dass wir es mit einem weiteren Anstieg in diesem Bereich zu tun haben werden, sind Sie eingegangen. Das belegt auch der OECD-Bericht. Deshalb würde mich noch mal interessieren: Wie denken Sie, können wir diesen



Trend umkehren? Sie sind jetzt in dem Feld schon auf die Berufsorientierung eingegangen. Aber gibt es noch weitere Maßnahmen, die aus Ihrer Sicht notwendig sind, damit wir alle inländischen Potenziale, um uns darauf mal zu konzentrieren, heben können?

Elke Hannack (DGB): Ja, ich hatte es ja angedeutet. Wir brauchen in jedem Fall einen qualitativen und quantitativen Ausbau der Jugendberufsagenturen. Das ist das A und O in diesem Thema. Und auch eine Stärkung der Berufsorientierung. Die BA arbeitet immer noch mit dem Katalog der Ausbildungsreife. Darüber haben wir lange diskutiert in der letzten Enquete-Kommission berufliche Bildung. Den möchten wir gerne ersetzt haben durch Berufswahlkompetenzen, weil das wirklich noch mal ein anderer Ansatz ist, auch die Stärken der jungen Leute in den Mittelpunkt zu stellen.

Aber die Berufsberatungen müssen mehr tun, als sie heute tun. Sie müssen die Beratung an den Schulen gewährleisten. Sie müssen in jedem Fall die aufsuchende Beratung von den jungen Menschen, die eben keine Ausbildung gefunden haben, auch leisten. Sie müssen viel mehr Unterstützungsangebote im Grunde bereithalten, genau im Übergang. Und sie müssen auch, und das finde ich ist ein wichtiger Punkt, auch die Arbeitgeber entsprechend unterstützen und über Fördermöglichkeiten beraten. Ich reise immer noch durch die Republik und höre von kleinen mittelständischen Betrieben, dass sie das Instrument der assistierten Ausbildung überhaupt nicht kennen. Ich meine, das ist das Instrument genau für diese Betriebsgrößen. Da müssen wir ran.

Und was Frau Weinert gesagt hat, klar, die Berufsorientierung kann ganz viel helfen, aber sie regelt nicht alles. Natürlich müssen die Betriebe auch mal auf ihre eigene Attraktivität schauen und sich bemühen, dass sie so attraktiv sind, dass junge Leute sich dort auch bewerben für eine Ausbildung. Klar haben wir Passungsprobleme, das schiebe ich mal alles zur Seite. Aber in jedem DGB-Ausbildungsreport fragen wir die Ausbildungsqualität der Betriebe ab. Und wir kommen immer wieder zu mindestens vier Punkten. Viele junge Leute bekommen die Inhalte der Ausbildung nicht erklärt. Es steht entweder kein Ausbilder oder keine Ausbilderin zur

Verfügung. Ausbildungsfremde Tätigkeiten sind weit verbreitet in manchen Branchen. Ich beziehe das gar nicht auf alle Branchen. Und es gibt in vielen Branchen keinen betrieblichen Ausbildungsplan. Das alles macht eine Ausbildung in einem Betrieb nicht attraktiv. Und da müssen, finde ich, und da können die Unternehmen auch viel tun. Und auch die Kammern, finde ich, sind in der Pflicht, potenzielle Ausbildungsbetriebe zu werben, zu beraten, zu unterstützen, weil der größte Rückgang ist dort zu sehen, wo die kleinen und mittleren Unternehmen sind. Vielen Dank.

Abg. Jessica Rosenthal (SPD): Ich würde die bleibende Zeit gern noch mal nutzen, um nicht nur das inländische Potenzial zu beleuchten, sondern auch noch mal das ausländische Potenzial. Frau Hecker, Sie sind darauf schon eingegangen. Wir haben den Anerkennungsbericht hier auch diskutiert und haben die Zahlen noch mal unterstrichen, dass 64 Prozent der Zugewanderten gar keinen Anerkennungsantrag stellen. Und Sie sind auf die exekutiven Maßnahmen, sage ich mal, eingegangen. Sehen Sie denn auch, abseits des Fachkräftezuwanderungsgesetzes, das diese Koalition auf den Weg gebracht hat, noch weitere Dinge, wo auch der Gesetzgeber noch mal aktiv werden muss, um Hürden abzubauen und, sage ich mal, die Einladung zur Anerkennung noch zu stärken?

Dr. Kristin Hecker (f-bb): Neben den Hürden, die ich vorhin schon aufgezeigt habe, die man natürlich noch angehen könnte, um die Prozesse zu beschleunigen, ist schon einiges auf den Weg gebracht. Auch mit dem novellierten Fachkräfteeinwanderungsgesetz sind die Möglichkeiten noch mal erweitert worden für Fachkräfte aus dem Ausland, die zu uns kommen.

Wo es auf jeden Fall aus unserer Sicht hakt, ist vor allem, wenn über das beschleunigte Verfahren und auch über die Unternehmen rekrutiert wird. Häufig ist nicht klar, dass diese Prozesse sehr lange dauern und dass das sehr aufwendig ist. Das heißt, für ein Unternehmen, welches jetzt eine Fachkraft möchte und sich vielleicht selbst auf die Suche begibt, für den ist es eigentlich gar nicht so einfach zu bewerkstelligen, diesen Prozess anzuschieben. Ob da jetzt gesetzlich noch weiterer Spielraum ist, um das zu öffnen, soweit möchte



ich mich nicht aus dem Fenster lehnen, das zu beurteilen. Aber es gibt auf jeden Fall Bedarf, hier zumindest Unternehmen in die Lage zu versetzen, ehrliche und vollständige Informationen zu erhalten und natürlich von der anderen Seite anzusetzen, die Prozesse möglichst stabil zu beschleunigen, dass man sich wirklich auch darauf verlassen kann, in einer bestimmten Zeit zum Beispiel die Fachkraft zu bekommen.

Abg. **Stephan Albani** (CDU/CSU): Herzlichen Dank Ihnen für Ihre Beiträge und Ihr Engagement in diesem sehr wichtigen Punkt für uns. Ich möchte gleich zu den Fragen kommen. Und meine ersten Fragen gehen an Herrn Dr. Dercks. Sie hatten das Thema der Berufsorientierung angesprochen. Nun weiß ich und nicht zuletzt wurde dies auch mit Frau Hannack zusammen in der letzten Enquete-Kommission, in der letzten Legislatur, als ein zentrales Thema herausgearbeitet. Aber es gibt diesen schönen Spruch: Putting more money to a late software project makes it even later. Also wir tun immer mehr Geld hinein, aber die Frage ist, wie kann man hier auch strukturell etwas tun, um am Ende auch mehr Effekt zu erzielen. Weil das Engagement, das muss man ganz deutlich sagen, von Kammern, von Schulen, von allen möglichen Verbänden, Einrichtungen ist nicht unerheblich. Da findet schon unglaublich viel statt. Und die Frage ist, wie können wir dieses effektivieren? Das ist die erste Frage.

Und die zweite Frage ist: Einige von Ihnen haben diejenigen angesprochen, die wir teilweise aus dem System verloren haben. Und die Frage, wenn wir diejenigen, die noch ohne Ausbildung sind, zurückgewinnen wollen, ist das Thema der Teilqualifizierung ein nicht ganz unerhebliches. Klar, wir wollen am Ende eine Ausbildung haben, eine zertifizierte Ausbildung. Aber wie sehen Sie hier die Möglichkeiten einer Flexibilisierung, ohne dass auch nur der Hauch daran entsteht, dass das System an dieser Stelle geschwächt wird. Aber zurückzuholen, wen wir verloren haben, sollte unser Ziel sein.

Dr. Armin Dercks (DIHK): Vielen Dank, Herr Albani. Das Thema Berufsorientierung haben wir fast alle angesprochen. Das zeigt, dass es wirklich im Zentrum steht. Wir brauchen hier, wenn wir die Frage struktureller Veränderungen angehen, weniger gesetzliche Veränderungen, sondern wir

brauchen eine strukturiertere Zusammenarbeit der Akteure vor Ort.

Ich hatte auf das Datenschutzthema hingewiesen. Wir als Kammern sind da bislang außen vor, um an Daten von Schülern ranzukommen. Wenn wir aber sozusagen auch zu Recht von Frau Hannack den Hinweis bekommen, mehr zu tun, was wir gerne aufgreifen, dann müssten wir genau diese Daten haben. Und das gilt dann auch für die Umsetzung mit Blick auf die Agenturen. Auch dort werden jetzt gerade auf Landesebene erst mal die Rahmenbedingungen geschaffen. Faktisch findet es aber in den meisten Regionen noch nicht statt. Und viele Jugendberufsagenturen sind eigentlich den Namen auch nicht wert. Wir haben beginnend in Hamburg ein paar gute Beispiele. Aber alles, was da vor Ort stattfindet, ist oft nur eine lose Kooperation. Hier muss es eine klare Vereinbarung zwischen den Akteuren geben. Das kann man nicht bundesweit einheitlich machen. Dafür sind die Situationen vor Ort viel zu unterschiedlich. Stadt, Land und auch die Strukturprobleme sind unterschiedlich. Aber man muss hier klare, auch arbeitsteilige Vereinbarungen unter den Akteuren machen, gewisser Weise so, wie wir das bei der Allianz für Aus- und Weiterbildung auch versuchen. Nicht, dass jeder dem anderen die Schuld zuschiebt, sondern sagt, was er selbst beitragen kann. Und so eine analoge Vorgehensweise bräuchten wir vor Ort. Und dazu gehört dann auch, dass wir uns genau anschauen, wo es hakt.

Frau Hannack hat darauf hingewiesen, viele Unternehmen kennen die assistierte Ausbildung nicht. Das liegt aber auch daran, dass wir lange Zeiten ausbildungsbegleitende Hilfen hatten, die kannten viele Betriebe, weil sie da mehr mit anfangen konnten. Und das ist jetzt eine kommunikative Herausforderung, diese Veränderung in der Namensgebung weiter zu tragen. Da hat nicht immer direkt jemand dran gedacht. Wir haben auch andere Ansätze, wo man einfach sehen muss, wir können mehr tun. Ich habe das Thema VerA - Begleitung durch Ehrenamt angesprochen. Hier gibt es noch vielmehr Möglichkeiten das auch stärker zu nutzen. Warum wird die assistierte Ausbildung eigentlich zu 100 Prozent aus Beitragsmitteln bezahlt, während wir bei der Ehrenamtsstruktur letztlich auf Förderprojekt angewiesen sind? Ist



das eigentlich zeitgemäß? Wir haben hier viele Ansatzpunkte, um im Rahmen der bestehenden Regelung eine bessere, strukturierte Zusammenarbeit zu leisten.

Stichwort Teilqualifizierung, ein Thema, was lange Zeit auf Seiten der Wirtschaft umstritten war. Inzwischen sehen wir gerade für die über 25-Jährigen, gerade auch für Menschen, die ohne Qualifikation im Beruf sind, eine gute Möglichkeit, den Einstieg zu finden. Wichtig ist sicherlich, dass wir noch mal, da ist der Prozess gestartet, auch im BIBB-Hauptausschuss (Bundesinstitut für Berufsbildung) hier noch mal zu gemeinsamen Standards kommen, damit die Bausteine der Teilqualifizierung auch bundesweit vergleichbar sind. Und man dann auch klar sagen kann, so und so viele Bausteine gibt es. Und wer die gemacht hat, der hat dann auch die Voraussetzung dafür, auch eine Abschlussprüfung bei der IHK oder bei der HWK durchführen zu können. Hier müssen wir uns sicherlich noch stärker committen. Aber das Instrument hat ein gutes Potenzial, gerade mit Blick auf die Gruppe derjenigen bis 35, die nicht ausgebildet sind. Denn da müssen wir schauen. Das sind vor allen Dingen auch Geflüchtete. Der Anstieg liegt vor allen Dingen daran. Es liegt auch daran, dass wir unter den jungen Menschen einen höheren Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund haben, die schon länger hier sind, aber einen familiären Migrationshintergrund haben, die traditionell sich schwerer tun im Zugang zur beruflichen Ausbildung. Da sind wir alle gefordert, noch mehr zu tun. Aber für diese Gruppe kann sicherlich dann auch eine standardisierte Teilqualifizierung, wenn sie mit 30 merken, sie müssten doch noch mal was für ihre Aus- und Weiterbildung tun, sicherlich ein gutes Angebot sein. Vielen Dank.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, und vielen Dank für Ihre Eingangsstatements. Ich teile Ihre Problembeschreibung absolut. Die Zahlen sind alarmierend. Ich komme auch schnell zu meinen Fragen und möchte gerne den Herrn Fratzscher zum Stichwort Zuwanderung fragen. Wir wissen alle, dass wir es nicht alleine schaffen, und das Fachkräfteeinwanderungsgesetz gibt auch ganz gutes Feedback. Aber was kann sich denn vielleicht noch verbessern? Insbesondere zum Stichwort Willkommenskultur. Darüber haben wir

noch gar nicht gesprochen. Wie stellen Sie den Faktor Willkommenskultur ein, wenn es darum geht, dass Deutschland ein attraktives Einwanderungsland wird?

Prof. Marcel Fratzscher Ph.D. (DIW): Ich glaube, Herr Harms hat es eben in Bezug auf Studierende aus dem Ausland angesprochen. Das Gleiche gilt natürlich für alle potenziellen Arbeitskräfte und Menschen aus dem Ausland. Wissenschaftliche Studien und auch andere Studien zeigen recht deutlich, dass Deutschland bei der Willkommenskultur im internationalen Vergleich in vielen Dimensionen schlecht dargestellt ist. Deutschland hat eine sehr hohe Attraktivität, dies zeigen vergleichende Studien, beispielsweise von InterNations. Unter 53 Ländern ist Deutschland sehr attraktiv, hat sehr gute Arbeitsplätze, aber in zwei Dimensionen schneidet es sehr schlecht ab. Einmal geben sehr viele, ein Drittel der Befragten an - und das sind keine Geflüchtete, sondern das sind zum größten Teil hochqualifizierte Menschen aus dem Ausland, Arbeitskräfte -, dass es sehr schwierig ist, in der Gesellschaft Fuß zu fassen, was Freundlichkeit, was Integrationsmöglichkeit betrifft und auch, was die öffentliche Verwaltung betrifft. Beispielsweise administrative und bürokratische Prozesse, die Registrierung, die Wohnungssuche und andere Dinge. Das Thema Willkommenskultur ist in der Tat ein ganz essentielles Thema, wieso vor allem hochqualifizierte Arbeitskräfte nicht nach Deutschland kommen.

Und Frau Rosenthal sprach eben das Thema Fachkräfteeinwanderungsgesetz an, das haben Sie auch angesprochen. Hier muss uns bewusst sein, dass wir Hürden abbauen müssen, dass wir aber gerade an dieser Willkommenskultur arbeiten müssen.

Ich möchte noch einen zweiten Punkt ergänzen. Und das ist die Frage der Bleibeperspektive. Das trifft natürlich auf hochqualifizierte Zuwanderer weniger zu, wo es häufig einfacher ist. Aber wenn wir gerade über das Thema Flucht und Geflüchtete sprechen, 3,3 Millionen Schutzsuchende in Deutschland, für viele gilt, dass sie keine klare Zukunftsperspektive haben. Und gerade, wenn es um die Frage Integration in den Arbeitsmarkt geht, ist dieses Thema Bleibeperspektive, Zukunftsperspektive, berufliche Zukunftsperspektive essentiell. Und



diese Perspektive ist eben für sehr viele Menschen nicht gegeben oder sehr schlecht.

Abg. Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank dafür. Ich würde gerne Herrn Dercks noch fragen, weil es gerade auch so viel um die Berufsorientierung ging. Welche Rolle die Eltern aus Ihrer Sicht für die Berufsorientierung spielen?

Dr. Armin Dercks (DIHK): Die Eltern sind heute vielleicht mehr als früher - ist mein Eindruck - die wichtigsten Ratgeber ihrer Kinder. Das ist die Erfahrung, die wir immer wieder auch in der Beratung machen. Es gibt IHKs, die auch unter der Überschrift „Elternstolz“ deshalb schon mal eine Kampagne gefahren haben. Wir selbst haben im Moment auch eine Kampagne für die berufliche Ausbildung, wo wir in der zweiten und dritten Runde dann versuchen, auch die Eltern direkt zu adressieren, weil in der Tat das ein sehr wichtiger Hebel ist, um Jugendliche zu erreichen. Das bedeutet aber auch, dass in der Berufsorientierung in den Schulen man auch diese Facette der Elternansprache schon mitberücksichtigen muss, auch in allen anderen Formaten. Das gilt eben auch für die Agenturen für Arbeit, dass gerade für die jungen Menschen die Eltern ganz entscheidende Rolle spielen.

Das zeigt aber auch oder erklärt zum Teil auch, warum wir natürlich bei manchen Gruppen junger Menschen auch ein Problem haben. Wenn die Elternhäuser weniger unterstützend sind, als das bei vielen anderen zum Glück der Fall ist, dann tun sich junge Menschen auch deutlich schwerer. Deshalb gibt es Programme wie VerA, die ich schon zweifelhaft erwähnt habe, die gerade für diese Gruppe so wichtig sind. Das gilt auch für Geflüchtete, sobald sie unbegleitet sind oder auf anderen Wegen hier den familiären Kontakt nicht haben. Also ja, die Eltern stärker in den Blick zu nehmen, ist auf jeden Fall ein ganz entscheidender Hebel.

Abg. Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Frau Weinert noch etwas zu Eltern sagen wollen würde, ganz kurz, dann würde es vielleicht noch passen.

Katharina Weinert (Handelsverband Deutschland - HDE e.V.): Ich kann Herrn Dercks nur zustimmen. Tatsächlich sind die Eltern eine relevante Gruppe. Deswegen haben wir die selbst

auch schon in unserer Ausbildungskampagne adressiert und gleichzeitig sind es aber auch die Lehrkräfte, das sind sozusagen die Influencer der jungen Menschen, wenn man die so nennen möchte, die natürlich auch großen Einfluss haben und die jungen Menschen informieren können. Aber deswegen müssen wir auch auf die einen Fokus neben den Eltern setzen.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Lehrkräfte als Influencer, das sagen wir der KMK (Kultusministerkonferenz) und würden jetzt auf jeden Fall weitermachen mit der FDP-Fraktion und dem Berichterstatter Friedhelm Boginski.

Abg. Friedhelm Boginski (FDP): Ganz herzlichen Dank auch an Sie, die Expertinnen und Experten. Meine erste Frage richtet sich an Frau Weinert. Sie gelten als Innovationstreiberin beim Handel und allem, was in Richtung Ausbildung passiert und deshalb vielleicht drei kurze Fragen, die mich noch mal interessieren würden. Auf der einen Seite, wie schaffen Sie es, die manchmal verstauchten Berufsbilder im Handel attraktiver zu machen, dass es für junge Leute wirklich attraktiv ist? Welche Rolle spielt die innerbetriebliche Weiterbildung? Wie kann man auch diese als lukrativen Elemente herausarbeiten? Und die dritte Frage, es ist für mich schon eine Paradoxie, auf der einen Seite haben wir zunehmend ungelernte junge Menschen und auf der anderen Seite unbesetzte Ausbildungsstellen auch im Handel. Wie versuchen Sie, diese Differenz zu schließen oder besser zu gestalten? Und wenn da noch Zeit ist, hätte ich gerne eine Frage an Frau Hecker.

Katharina Weinert (Handelsverband Deutschland - HDE e.V.): Dann versuche ich, mich ein bisschen kurz zu halten. Zum einen ist es so, dass ich als Mitglied des Hauptausschusses damals auch federführend unter anderem neue Standards in der Berufsbildung mit integrieren durfte. Natürlich mit Unterstützung von weiteren Mitgliedern des Hauptausschusses. Da ging es darum, das Thema Nachhaltigkeit und digitalisierte Arbeitswelt in alle Ausbildungsberufe gleichermaßen zu integrieren. Und da empfehlen wir auch allen Handels- oder überhaupt ausbildenden Unternehmen, diese neuen Standards auch dann zu integrieren, wenn ihre Berufe noch nicht modernisiert wurden. Gleichzeitig halten wir aber natürlich auch mit



unseren Handelsunternehmen Rücksprache, inwieweit unsere Ausbildungsberufe weiterhin attraktiv sind und ausgebildet werden kann und inwieweit wir die modernisieren müssen. So ist auch der neue Ausbildungsberuf Kaufleute im E-Commerce entstanden, den wir auch federführend vorangebracht haben.

Es gab auch eine Web-AG zum mobilen Ausbilden, die wir ebenfalls vorantreiben durften, weil wir festgestellt haben, dass es junge Menschen gab, die tatsächlich auf ein duales Studium geswitcht sind, weil dort andere Voraussetzungen im Unternehmen gegolten haben als für die Auszubildenden. Diese durften dann nämlich auch mobil ausgebildet werden. Hingegen mussten Auszubildende des dualen Systems, also in der Ausbildung, dann halt immer im Unternehmen sein. Wir sind auch sehr glücklich darüber, dass die Bundesregierung das jetzt auch gesetzlich verankern möchte, aber nichtsdestotrotz haben wir natürlich auch eine Empfehlung vorangebracht, worauf wir die Unternehmen aufmerksam machen.

Wir haben natürlich auch das Thema Weiterbildung immer wieder auf der Agenda. Es gibt auch viele innerbetriebliche Weiterbildungen, die die Unternehmen nutzen, um die Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten. Meistens ist es wirklich so, dass es gar nicht ein neuer Beruf sein muss, sondern dass sich nur Tätigkeiten verändern, und darauf müssen die Menschen dann halt auch qualifiziert werden. Das heißt, die Flexibilität des Weiterbildungssystems muss natürlich dafür auch weiter erhalten bleiben, und hier investieren die Unternehmen auch sehr viel, dass die Beschäftigungsfähigkeit dann auch erhalten bleibt.

Zum Thema der Attraktivität oder das Paradoxon: Ich glaube, das große Problem ist das Thema der Berufsorientierung, dass viele junge Menschen gar nicht wissen, was man tatsächlich mit einer beruflichen Bildung erreichen kann. Das heißt, wir adressieren natürlich auch, gerade zum Beispiel die Gruppe der Hochschulzugangsberechtigten, wir haben aber alle natürlich im Blick, wie auch die Qualifizierungsprogramme, die Abiturientenprogramme des Handels, die es seit den 70er-Jahren gibt, die ich vorhin schon erwähnt habe, drei Abschlüsse in drei Jahren,

oder aber auch die Verkürzungsmöglichkeit einer Ausbildung. Auch das ist vielen gar nicht bewusst, dass das möglich ist, und wir hoffen, dass dadurch dann mehr junge Menschen auch für die Ausbildung gewonnen werden.

Gleichzeitig würden wir uns aber auch wünschen, dass der duale Partner in den Blick genommen wird, also die Schulen, sodass Lehrkräfte während ihrer Ausbildung oder eben auch in der Weiterbildung qualifiziert werden, um auch zum Beispiel auf das Thema mobiles Unterrichten eine Attraktivitätssteigerung reinzubekommen, und dass das von den Ländern beispielsweise auch möglich gemacht wird. Das vielleicht in aller Kürze.

Abg. **Nicole Höchst** (AfD): Ich komme auch direkt zur Sache. Wir haben jetzt schon viel davon geredet, Potenziale zu heben. Meine erste Frage geht also an Herrn Dr. Dercks und Herrn Fratzscher.

Deutschland bemüht sich seit Jahren mit viel Geld, Potenziale einer immer größer werdenden Gruppe zu heben. Warum sollten Ihrer Meinung nach junge Leute die Anstrengungen einer beruflichen Ausbildung auf sich nehmen, wenn sie doch viel günstiger ihr Heil in der Bürgergeldsektion finden können? Was rufen Sie diesen Menschen zu, diesen Potenzialen, warum sie aber dennoch eine Ausbildung machen sollen?

Dr. Achim Dercks (DIHK): Nach unserer Erfahrung ist bei den Matching-Problemen am Ausbildungsmarkt vor allen Dingen die Herausforderung der Berufsorientierung zu nennen. Wir haben vor allem eine Verunsicherung der jungen Menschen. Unsere Erfahrung ist nicht, dass es hier in erster Linie um die Alternative Bürgergeld geht, sondern darum, dass wir zunehmend eine Orientierungslosigkeit verspüren. Gerade seit Corona sind junge Menschen bislang nicht so richtig aufgefangen worden. Das ist der Grund, warum wir frühzeitig auch die Berufsorientierung an Schulen fordern, denn es geht auch darum, frühzeitig Kontakt zum Berufsleben zu bekommen, denn der Sprung von der Schule ins Berufsleben war immer schon eine Herausforderung. Es ist etwas anderes, auf der Schulbank zu sitzen, als mit Kollegen im Betrieb zu arbeiten und diesen Weg zu unterstützen. Das ist, glaube ich, aus unserer Sicht das



Entscheidende.

Richtig ist, dass es auf der anderen Seite ein Zusammenhang zum Thema Sozialleistungen insofern gibt, dass Menschen, die als Unqualifizierte ohne Ausbildung bereits in Arbeit sind oder waren, sich natürlich schwer tun mit der Vorstellung, in eine normale Ausbildung zu wechseln, weil sie sich diesen Einkommensverlust so nicht leisten können, aus ihrer Perspektive. Da haben wir seit vielen Jahren eine Herausforderung, denn wir wollen einerseits dringend Menschen auch mit 30 Jahren noch zu einem Abschluss führen, deshalb engagieren wir uns so stark auch bei Themen wie Teilqualifizierung, deshalb engagieren wir uns so stark beim Thema Validierung, die jetzt in einem anderen Gesetzgebungsverfahren derzeit auf den Weg gebracht wird. Die Validierung informeller Kompetenzen. Unser Eindruck ist, dass die vielfältigen Möglichkeiten hier zu wenig bekannt sind und bei jungen Menschen, die Motivationsprobleme haben, setzen wir stark auf die Begleitung, entweder durch assistierte Ausbildung, aber eben auch durch Ehrenamtler. Gerade die Ehrenamtler können auch mal, wie soll ich immer sagen, auf deutliche Art und Weise jungen Menschen, die sich schwer tun mit dem pünktlichen Erscheinen, klar machen, dass das für das weitere Berufsleben sehr wichtig ist. Das ist sicherlich der Hauptpunkt. Was aber nicht ausschließt, dass man in den Fällen, wo wirklich junge Menschen Sozialleistungen beziehen, den Aufforderungscharakter noch erhöht. Aber auch dafür braucht man eine bessere Kenntnis über die Situation der jungen Menschen und muss an sie überhaupt erst herankommen. Das ist eben für uns als Kammern zumindest bislang teilweise schwierig. Vielen Dank.

Prof. Marcel Fratzscher Ph.D. (DIW): Vielleicht noch mal drei Fakten. Die Frage, was motiviert Menschen, eine Ausbildung zu machen und zu arbeiten? Wir sehen in vielen wissenschaftlichen Studien, dass die Bedeutung der finanziellen Kompensation natürlich wichtig ist, aber über die Zeit tendenziell eher abgenommen hat. Wenn man heute bei Befragungen junger Menschen anschaut, was sie motiviert, eine Ausbildung zu machen, zu arbeiten, in Arbeit zu sein, hat die Bedeutung von Anerkennung, Respekt, Teil eines Teams zu sein, etwas zu lernen, in einem positiven Umfeld zu

sein, tendenziell noch mal eher zugenommen. Also deshalb, klar gibt es Menschen, die nicht arbeiten möchten, aber wie gesagt, die Bedeutung der rein finanziellen Kompensation hat tendenziell über die Zeit eher abgenommen.

Der zweite Punkt, sprich Lohnabstand. Auch hier ist immer wieder die falsche Wahrnehmung vorhanden, es lohne sich nicht zu arbeiten. Seit 2015, seit Einführung des bundesweiten Mindestlohns, hat der Abstand zwischen Mindestlohn und Hartz IV oder jetzt Bürgergeld leicht zugenommen. Also der Abstand ist nicht kleiner geworden, sondern ist tendenziell etwas größer geworden. Das Problem, das wir bei finanzieller Kompensation sehen, ist nicht, ob Menschen arbeiten oder nicht, sondern vielmehr, dass wir gerade in den Bereichen, wo geringe Einkommen bezahlt werden, auch im Minijob-Bereich, eben die Anreize, finanzielle Anreize, mehr zu arbeiten, mehr Stunden zu arbeiten, häufig gering sind. Also sprich Transferentzugsraten zum Teil von 80, 90 Prozent vorhanden sind. Also das Thema Arbeiten oder nicht Arbeiten ist zumindest aus wissenschaftlicher Sicht heute nicht die zentrale Herausforderung, sondern mehr, wie kann Menschen der Anreiz gesetzt werden, dass eine zusätzliche Qualifizierung, zusätzliche Arbeit sich eben stärker finanziell lohnt und daher glaube ich, ist die Kürzung von sozialen Leistungen eher kontraproduktiv.

Abg. **Nicole Gohlke (Die Linke):** Vielen Dank auch von unserer Seite an die Sachverständigen. Ich würde gerne auf zwei Aspekte zuspitzen. In den letzten 15 Jahren wurden verhältnismäßig mehr Maßnahmen ergriffen, die auf die Spitzenförderung hin abzielen als solche, die substanziell in die Breite wirken. Also Stichwort Exzellenzstrategie für die Hochschule und Exzellenzinitiative für die Ausbildung. Das sind Programme, bei denen es immer vergleichsweise schnell ging, sie zu implementieren, Gelder zu mobilisieren und klar ist auch, sie haben natürlich auch Dynamiken ins System gebracht. Aber was sie eben aus meiner Sicht nicht geschafft haben, ob in der akademischen oder beruflichen Bildung, ist, dass sie die Breite mitgenommen haben.

Ich fand es alarmierend, in dem Bericht zu lesen, dass die Autorinnen gesagt haben, es gibt eine zunehmende Bildungspolarisierung, also immer



mehr junge Erwachsenen, die entweder ein sehr niedriges oder ein hohes Bildungsniveau erlangen. Deswegen geht es aus meiner Sicht schon auch darum, ein Auseinanderdriften zu verhindern. Unter dem Gesichtspunkt ist es, denke ich, ein Stück weit schwierig, wenn die Instrumente für Breitenwirksamkeit, also Stichwort BAföG, Pakt für berufliche Schulen, Wissenschaftszeitvertragsgesetz, nicht so richtig aus dem Knick kommen oder nicht so richtig anfangen, in die Breite zu wirken. Da würde ich mich sehr über einen Kommentar von Frau Hannack zu diesem Komplex freuen.

Und den zweiten Punkt, den ich machen möchte, wäre eine Frage vor allem an Herrn Fratzscher. Wenn jedes Jahr mehr junge Menschen die Schule ohne Schulabschluss oder in einem sogenannten nicht ausbildungsreifen Zustand verlassen, dann ist es aus meiner Sicht vor allem ein Versagen der Bildungspolitik. Es ist schon auch die Quittung für Unterfinanzierung, für zu wenig und ausgebranntes pädagogisches Personal, auch ein Stück weit die Quittung für das Unvermögen soziale Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem zu implementieren. Und ich finde, das ist eben weder menschenrechtlich noch volkswirtschaftlich hinzunehmen und da wäre ich gespannt, ob Sie vielleicht zwei bis drei Maßnahmen nennen könnten, wo Sie sagen würden, das sind Punkte, wo man ansetzen muss, um diesen wirklich sehr langjährigen Missstand zu beheben.

Elke Hannack (DGB): Der Analyse gebe ich vollkommen recht. Das will ich ausdrücklich sagen. Ich will gar nicht sagen, dass ich gegen Exzellenzförderungen insgesamt bin oder so, aber natürlich sagen wir immer, wir wollen, dass jede Universität exzellent ist, dass jede Berufsschule oder Schule exzellent ist und nicht nur einzelne. Insofern glaube ich schon, müssen wir in Deutschland auch nochmal insgesamt über unsere Förderstrategien nachdenken. Im Moment sind wir in einer Situation, die haben wir alle beschrieben, in der wir dringend auch Fachkräfte in bestimmten Branchen brauchen und deshalb würde ich Wert darauf legen zu sagen, wir brauchen Förderstrategien, um diejenigen, die keinen Berufsabschluss haben, jetzt auch dahin zu bringen, einen Berufsabschluss zu bekommen. Und da rede ich jetzt gar nicht mal nur noch von

den 2,86 Millionen jungen Leuten, wir haben insgesamt 5,5 Millionen Beschäftigte in Deutschland, ohne Berufsabschluss. Die werden in dieser Transformation absolut untergehen. Das sind die, die im Grunde auch kaum Zugang zu Weiterbildung haben, wo wir sehen, dass Nachqualifizierungsmaßnahmen nicht zu einem Berufsabschluss führen. Insofern bei der Teilqualifizierung muss man nochmal das Konzept überdenken. Bin ich nicht komplett gegen, aber wir haben keine Standards in der Teilqualifizierung.

In Deutschland wird jedes kleine Startup gefördert, was sagt, ich biete jetzt einen sechswöchigen Kurs zur Qualifizierung zum Einbau von Wärmepumpen an. Was dem Handwerk jedoch Schwierigkeiten beschert, die sagen uns, 34 Ausbildungsberufe im klimatechnischen Bereich im Handwerk stehen auf der Kippe durch diese Startups. Das heißt, mit Handwerk machen wir selbst auch ein Pilotprojekt zu Teilqualifizierung. Da brauchen wir Standards, und zwar bundesweite Standards, das würde uns helfen. Aber wir müssen insgesamt schauen, eine andere Förderstrategie zu schaffen, die genau dahin geht, wo die Probleme sind. Und das sind im Betrieb die Auszubildenden, die das nicht schaffen, und es sind die Berufsschulen. Insofern brauchen wir auch Geld für den Pakt für Berufsschulen.

Prof. Marcel Fratzscher Ph.D. (DIW): In der Tat, ich will drei Punkte auf Ihre Frage kurz ergänzen. Das Erste, wie kann die soziale Mobilität erhöht werden? Aus ökonomischer Sicht geht es darum, Potenziale zu heben, alle Talente, alle Chancen, allen gleichermaßen die Chancen zu geben. Kurz auch zu dieser Frage, die vorher kam, dass die Rolle der Eltern zugenommen hat. Was wir uns als Gesellschaft fragen sollten, ist, ob das gut ist, denn viele Eltern können diese Aufgabe nicht übernehmen. Und auch beim Ehrenamt, so gut und wichtig das in Deutschland ist, glaube ich, geht es darum, Bildungschancen zu entwickeln. Es ist in erster Linie auch eine staatliche Aufgabe, eine gesellschaftliche Aufgabe, wo Verbesserungen notwendig sind.

Zweiter Punkt, was kann getan werden? Wir sehen in vielen wissenschaftlichen Studien, dass der Schlüssel auch für das Ausbildungssystem und für den Arbeitsmarkt in der frühkindlichen



Bildung liegt. Dort hat Deutschland nach wie vor ein großes Manko. Das zeigen auch unterschiedliche OECD-Berichte und andere Berichte immer wieder, dass wir dort deutlich mehr Investitionen benötigen. Die Rendite von Bildungsinvestitionen sind zwei- bis dreimal höher im frühkindlichen Bereich als im Vergleich zum tertiären Bereich oder zum postsekundären Bereich.

Und der dritte Punkt, die Passfähigkeit des Bildungssystems, also gerade, wo man von Schulabbrecher/-innen spricht, zu überlegen, brauchen wir Anpassungen, Veränderungen im Curriculum, um hier eine bessere Chance auf eine Ausbildung zu ermöglichen.

Abg. **Ali Al-Dailami** (BSW): Meine erste Frage richtet sich an Dr. Harms. Und zwar legt eine aktuelle Studie nahe, dass wir einen verstärkten Brain drain in Deutschland haben. Es ist die Studie der Labor Economics Universität in Maastricht. Hier geht es darum, dass Menschen mit Migrationshintergrund, 24 Prozent der Umfrageteilnehmer, sich vorstellen können oder erwägen, Deutschland zu verlassen. 18 Prozent der deutschstämmigen Studierenden haben ein ähnliches Ansinnen Deutschland zu verlassen und empfinden das Ausland, was berufliche Perspektiven angeht, als wesentlich attraktiver. Wir diskutieren viel über den Zuzug qualifizierter Fachkräfte aus dem Ausland, wie man sie herholen kann. Gleichzeitig ist offensichtlich, dass der Standort Deutschland für viele Studierende immer unattraktiver wird. Meine Frage an Sie konkret: Was sind die Ursachen und wie entgegnet man dem am besten?

Und meine zweite Frage geht an Frau Hannack. Und zwar ist es so, dass wir mittlerweile wissen, dass insbesondere bei der dualen Berufsausbildung eine Strukturveränderung zugunsten von Abiturienten stattfindet. So nahmen im Jahr 2021 47,4 Prozent aller Abiturienten eine Berufsausbildung wahr. Junge Menschen ohne Abschluss haben immer schlechtere Karten. Hier schafften es nur noch 30 Prozent. Stehen diese Befunde nicht eigentlich im klaren Widerspruch zur allgemein verbreiteten Auffassung, dass die Chancen junger Menschen, insbesondere mit keinem Abitur oder anderen Abschlüssen außer Abitur, auf einem Ausbildungsplatz angeblich so gut wie nie sind?

Dr. Michael Harms (DAAD): Vielen Dank für die Frage. Zunächst einmal ist es so, dass die OECD-Studie sehr deutlich zeigt, dass wir ziemlich gut darin sind, internationale Studierende auch für den Arbeitsmarkt im Anschluss zu behalten. Es gibt tatsächlich nur ein anderes Land, das besser darin ist. Das ist Kanada. Das heißt, wir müssen diese Befunde sicherlich gegeneinander abwägen. Ich glaube schon, dass wir attraktive Bedingungen bieten, wenn wir diesen von mir skizzierten Übergang in den Arbeitsmarkt besser schaffen. Andererseits, das habe ich auch versucht herauszuarbeiten, bin ich da durchaus bei Ihnen. Wir sind selbstverständlich in einer Situation, in der wir auch gegen andere Wettbewerber, gegen andere Länder uns attraktiv weiterhin positionieren müssen. Wir haben über die Hürden gesprochen. Herr Fratzscher hat ebenfalls die Willkommenskultur genannt. Ich glaube, das ist nichts, was jetzt gewissermaßen von selbst läuft, sondern das müssen wir aktiv gestalten. Sonst werden wir wirklich Leute verlieren.

Das Zweite ist, aber ich glaube, das ist jetzt nicht Thema für diesen Ort, wenn wir über akademische Möglichkeiten, Stichwort Wissenschaftszeitvertragsgesetz reden, dann gibt es sicherlich Sachen, die verbessert werden müssen. Insgesamt ist es, glaube ich, aber so, dass wir Absolvent/-innen deutscher Hochschulen immer noch sehr attraktive Bedingungen anbieten können, wenn es darum geht, im Anschluss danach einen Arbeitsplatz zu finden, der ihren Qualifikationen und Neigungen entspricht. Danke.

Elke Hannack (DGB): Vielleicht ganz kurz. Ich würde das jetzt gar nicht als Gegensatz sehen, dass immer mehr junge Menschen mit Abitur auch in die duale Ausbildung gehen. Ich finde das gut, das will ich ausdrücklich sagen. Denn wir haben viele Möglichkeiten geschaffen, auch während des Arbeitens noch über ein duales Studium oder andere Möglichkeiten, sich akademisch weiterbilden zu lassen. Das ist okay, dass es Benachteiligte am Ausbildungsmarkt gibt. Das wissen wir aber auch schon seit Jahren. Und da gehören eben diese jungen Leute mit Hauptschulabschluss dazu, da gehören auch junge Leute mit Migrationshintergrund beispielsweise dazu. Und insofern, glaube ich, kann man das aber alles nicht in der dualen Ausbildung allein regeln.



Ich glaube, dass wir da auch über das Schulsystem in Deutschland nochmal sprechen müssen, weil die Hauptschule inzwischen wirklich eine Schulform ist, die nicht dazu führt, dass junge Leute gute Chancen haben auf dem Arbeitsmarkt oder dem Ausbildungsmarkt. Insofern muss man das, glaube ich, über Schulreformen lösen können. Da haben andere Länder andere Systeme, die sehr viel erfolgreicher sind, auch für alle jungen Menschen. Und ich glaube, diese Benachteiligungen abzubauen, führt am Ende auch zu sehr viel mehr Chancengleichheit in der Bildung.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann komme ich jetzt zur nachfragenden Runde. Und da startet die SPD-Fraktion mit dem Kollegen Martin Rabanus.

Abg. **Martin Rabanus** (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Vielen Dank den Sachverständigen für diese erste Runde, die wir haben konnten. Ich fand die Wendung jetzt nochmal sehr gut, weil ich es auch für sehr wichtig halte, gerade das Thema der Defizite, die wir an früherer Stelle im Bildungssystem ja ganz offenkundig haben, nochmal zu benennen. Die Bundesregierung und die Koalition versuchen dem auch beispielsweise mit dem Startchancen-Programm ein bisschen entgegenzuwirken, aber nicht nur dadurch. Und da ist eine große Herausforderung, die wir tatsächlich jetzt nicht allein mit der beruflichen Bildung lösen können, aber wo wir, glaube ich, auch sehr dringend dranbleiben müssen. Es geht darum, Potenziale zu erschließen, niemanden zu verlieren. Herr Fratzscher, Sie haben in Ihrem Eingangsstatement als zweiten Punkt nochmal sehr klar gemacht, das bezieht sich nicht nur auf den Anfang einer Bildungskarriere, sondern das bezieht sich insbesondere auch auf den Verlauf des Arbeitslebens und des Arbeitsprozesses, also der Weiterbildung. Wie das heute organisiert ist, das wissen wir. Wir haben eine Reihe von an Allgemeinwohl orientierten

Weiterbildungseinrichtungen unterschiedlicher Couleur, wir haben die betriebliche Weiterbildung, wir haben unterschiedlichste Akteure, aber wir haben eigentlich, wenn man doch mal ehrlich ist, keine wirklich konsistente Struktur in dem Bereich. Insbesondere auch, was die Finanzierung desselben angeht. Es gibt also eine Fülle von Programmen, die alle für sich genommen auch irgendwie sinnvoll sind, die zum

Teil aber auch dazu führen, dass wir prekäre Beschäftigung auch in den Weiterbildungseinrichtungen selbst haben.

Deswegen meine Frage - so wichtig, wie ich das auch finde, Herr Fratzscher: Wie kriegt man das denn institutionell so aufgestellt, dass wirklich auch diese notwendige Durchschlagskraft im Weiterbildungssystem insgesamt vorhanden ist?

Prof. Marcel Fratzscher Ph.D. (DIW): Ich brauche wahrscheinlich fünf Stunden zu überlegen, wie ich das richtig beantworte. Aber natürlich die Schlüsselfrage erst noch mal zu betonen. Wir haben in Deutschland - ich glaube, es ist nicht nur ein deutsches Problem - generell viel zu wenig Gewicht auf der Weiterbildung, wie Sie zu Recht sagen, wir haben keine konsistente Struktur. Und hier haben wir auch großenteils Anreizprobleme, denn Weiterbildung wird häufig von Beschäftigten eher als Problem oder als Gefährdung wahrgenommen. Also ich glaube, ganz wichtig ist dort, diese Chancen und Notwendigkeiten zu betonen und auch aufzuzeigen, was dadurch an Möglichkeiten entsteht. Viele Unternehmen, der größte Teil der Beschäftigung ist in kleineren, mittelgroßen Unternehmen, die jetzt nicht die Möglichkeiten haben, dass eben innerhalb der betrieblichen Strukturen zu organisieren und zu finanzieren. Und hier wirklich eine Initiative zu starten, auch mit Universitäten, aber auch mit Berufsschulen, eben das Angebot auszuweiten, auch finanzielle Unterstützung für die, die dann diese Weiterbildung machen, glaube ich, ist extrem wichtig, um das Thema Weiterbildung nicht als Gefährdung oder Bedrohung zu verstehen, sondern wirklich als Chance. Ich würde Ihnen gern fünf konkrete Maßnahmen nennen, aber ich glaube, da müssen wir wirklich ins Detail beim Thema Anreize setzen gehen. Sowohl für die Unternehmen, aber auch für die betroffenen Beschäftigten, glaube ich, ist das essenziell.

Abg. **Alexander Föhr** (CDU/CSU): Meine Frage richtet sich an Herrn Dr. Harms vom DAAD. Sie haben vorhin schon betont, dass internationale Studierende für den deutschen Arbeitsmarkt unglaublich attraktiv sind. Da hätte ich drei Fragen zu. Zum einen, wie verbreitet sind denn Programme an deutschen Universitäten einerseits zur Studienunterstützung, aber dann eben auch zur Integration in den Arbeitsmarkt? Und wo



sehen Sie da noch weiteren Bedarf?

Zweite Frage wäre, wie der Stand der Internationalisierung aus Ihrer Sicht an den HAWs (Hochschulen für Angewandte Wissenschaften) ist.

Und die dritte Frage beschäftigt sich mit dem Thema Beendigung des Studiums, erfolgreiche Beendigung des Studiums. Wir wollen diese Menschen auch für unser Land gewinnen. Sie haben schon gesagt, bei zwei Drittel besteht Interesse, auch entsprechend hier Fuß zu fassen an dieser Stelle. Wo würden Sie sagen, sind da die größten Hebel, wie wir für diese Menschen attraktiv bleiben können und sie hier auch in Deutschland halten können?

Dr. Michael Harms (DAAD): Vielen Dank für die Fragen. Zunächst einmal, es gibt natürlich Programme zur Unterstützung internationaler Studierender. Das ist auch unsere Aufgabe. Wir stellen dafür Mittel bereit. Allerdings ist es tatsächlich so, dass wir, wenn wir den Blick darauf nehmen, diese jungen Menschen halten wollen, damit sie nicht nur hier studieren, am Ende des Tages auch aus öffentlichen Mitteln. Die Ausbildung an deutschen Hochschulen ist exzellent, aber sie kostet kein Geld für die Studierenden. Dann brauchen wir tatsächlich maßgeschneiderte Programme, um tatsächlich diesen Schritt hinzukriegen, den ich vorhin skizziert habe. Tatsächlich kann ich Ihre erste Frage so beantworten: Gibt es bereits Angebote für die Integration in den Arbeitsmarkt? Würde ich sagen: Nein, bislang so gut wie gar nicht. Außer, dass wir am 01.04. das von mir skizzierte Programm der Campus-Initiative internationale Fachkräfte gestartet haben und uns wirklich jetzt tatsächlich wünschen, dass wir diese Idealzuwanderinnen durch diese maßgeschneiderte Betreuung, die an 100 Hochschulen in Deutschland passiert, dann auch dazu führt, dass diese in Deutschland bleiben werden. Ich würde mir natürlich wünschen, dass wir damit einen größeren systemischen Impuls setzen. Das geht zurück auf Ihre Frage, was müssen wir tun? Ich glaube, wir sollten erst mal die Ergebnisse abwarten.

Zu den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften: Ich glaube, das ist ein ganz wichtiges Segment in unserem

Wissenschaftssystem. Wir sind auch sehr dankbar darüber, dass wir so ausdifferenzierte Hochschultypen haben, die auch dicht dran sind an den Unternehmen. Auch die haben wir in den Blick genommen. Wir haben Angebote für die HAW-International. Das heißt, wir haben einen großen Beitrag dazu leisten können, die HAW internationaler zu machen.

Und das Letzte, was braucht es? Es braucht tatsächlich klarere Betreuung. Viele internationale Studierende haben nicht dieselben Kenntnisse, die die deutschen Studierenden haben. Die wissen nicht, wie man sich möglicherweise oder welche Unternehmen für sie in Frage kommen. Wir brauchen tatsächlich einen größeren Austausch und den wollen wir mit diesem neuen Programm schaffen.

Abg. Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich stelle gern noch mal eine Frage an Herrn Fratzscher zum Thema Potenziale bei Frauen. Sie haben vorhin auch von Frauen gesprochen. 50 Prozent der Frauen sind in Teilzeit angestellt. Und zum Stichwort Weiterbildung. Wir sehen viele Potenziale bei Frauen, die nicht genutzt werden, insbesondere auch bei älteren Frauen. Da geht es gar nicht mehr so sehr um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sondern gerade auch um die Zeit nach der Elternzeit. Frauen, die sehr gut ausgebildet sind und nicht zurückkommen in den Beruf. Was würden Sie dazu sagen? Wie können wir mehr Frauen als Fachkräfte in den Beruf zurückgewinnen?

Prof. Marcel Fratzscher Ph.D. (DIW): In der Tat gibt es viele Gaps, Unterschiede zwischen Männern und Frauen nach dem Wiedereinstieg, nach der Familiengründung. Ich habe einige Punkte angesprochen. Etwas, was sicherlich auf staatlicher Seite liegt, ist das Steuersystem. Das Ehegattensplitting ist eine der größten Hürden für mehr Arbeit, um wieder in den Arbeitsmarkt zu kommen oder auch mehr zu arbeiten. Dazu gibt es reihenweise wissenschaftlicher Studien, wie riesig diese Hürde ist, genauso wie die Mitversicherung. Das Gleiche gilt übrigens für Minijobs. Wir haben heute knapp sieben Millionen Menschen in Minijobs. Größtenteils sind das Frauen, weil die Attraktivität beim Ehegattensplitting in mehr Stunden zu gehen häufig sehr gering ist. Das ist sicherlich ein wichtiger Bereich.



Der zweite, ganz essentielle Bereich - das habe ich eben auch im Bereich der frühkindlichen Bildung angesprochen: Gerade bei der Infrastruktur in Kitas und in Schulen sind wir im internationalen Vergleich nach wie vor zu vergleichbaren Ländern weit im Rückstand. Und da müsste deutlich mehr geschehen, zum Beispiel Ganztagschulplätze in Grundschulen. Ich weiß, da kommt ein Rechtsanspruch in den kommenden Jahren, aber ob das danach umgesetzt wird oder wie die Qualität ist, ist die zweite große Hürde, die wir sehen.

Die dritte große Hürde ist in der Aufteilung der Arbeit oder der Sorgearbeit um Kinder und Familienangehörige. Häufig zwischen Vater und Mutter, zwischen den beiden Partnern, wo auch der Staat beispielsweise beim Elterngeld Möglichkeiten und Anreize setzen könnte, dass diese Tätigkeit eben gleichmäßiger auf alle Schultern verteilt wird. Die Rahmenbedingungen würden deutlich helfen, um ein großes Potenzial in Deutschland zu heben. Nochmals, die Frauenerwerbstätigkeit ist eines der größten ungehobenen Potenziale wirtschaftlich gesehen, aber eben auch zur Adressierung des Fachkräftemangels, zumal, wie Sie ansprechen, wir wissen, dass es bei Frauen in der Regel wahrscheinlicher ist, dass die Schule, die Ausbildung, das Studium erfolgreich abgeschlossen wird, also von der Ausbildung, von der Qualität her, den Männern in nichts nachstehen.

Abg. Friedrich Boginski (FDP): Herzlichen Dank. Frau Dr. Hecker, ich verfolge mit großem Interesse die Forschungen, die Sie gerade in Bezug auf KI in letzter Zeit in Indien vorgenommen haben. Mich würde interessieren: Wie schätzen Sie den Stand der KI für Weiterbildung insgesamt in Deutschland ein? Welche Potenziale gibt es da noch und welche Hemmnisse gibt es?

Dr. Kristin Hecker (f-bb): Ein ganz anderes Thema für mich. Ich versuche mich mit einer kurzen Antwort. KI in der Weiterbildung spielt auf jeden Fall eine zunehmende Rolle. Das stellen wir in den Projekten, die wir darum herum durchführen, durchaus fest. Es ist auch so, dass die Beschäftigten oder auch die Lernenden eigentlich nicht mehr um diese Auseinandersetzung mit KI und KI-Technologien herumkommen. Das heißt, Lernende und Beschäftigte müssen zukünftig in

die Lage versetzt werden, wie KI-Technologien zu nutzen sind und wie Prozesse für sie im Arbeitskontext zu optimieren sind. Hier gibt es aber gerade bei den Beschäftigten oder bei den Lernenden auch große Hemmnisse, so würde ich es jetzt mal nennen. Das heißt, die Sorge darum, kann ich das, mache ich das, kriege ich das gut hin. Das heißt, es braucht definitiv eine Auseinandersetzung damit. Es braucht definitiv eine offene und flexible Einstellung der Personen, die da gemeinsam dran arbeiten. Das kann nicht nur der Beschäftigte selbst sein, sondern das muss sozusagen eingebettet sein in dem Betrieb. Weiterbildung kann natürlich auch einen entscheidenden Beitrag leisten. Einerseits aus dem Betrieb selbst heraus. Die Betriebe selbst führen auch Weiterbildungen durch, aber natürlich auch zum Beispiel von Weiterbildungsträgern. Und hier kommt es natürlich ganz stark darauf an, dass das Bildungspersonal auch erst einmal darauf vorbereitet wird.

Insgesamt glaube ich oder stellen wir fest, dass wir noch nicht genug darüber wissen, welche Kompetenzen jetzt tatsächlich benötigt werden. Und vor allen Dingen ist auch nicht so ganz klar, welche KI-Technologien sich am Ende durchsetzen, und brauche ich sie tatsächlich. Das heißt, hier gibt es noch viele Punkte, an denen wir arbeiten müssen. Also unter anderem auch zum Beispiel an Standards. Wenn ich KI-Technologie im Unternehmen einbinden will, brauche ich vielleicht technologische Schnittstellen. Oder aber es braucht Orientierung für die Beschäftigten. Was brauchen wir im Unternehmen? Was bietet uns einen Nutzen? Wie kann ich es einsetzen? Diese Fragen sind noch zu klären. In der Weiterbildung selbst gibt es schon einige Ansatzmöglichkeiten, KI jetzt zu nutzen. Das ist jetzt mal so ein bisschen der Perspektivwechsel. Hier bietet es sich an, KI-Technologien zum Beispiel für Content Creation herzunehmen. Also bei der Sprache kann man sich zum Beispiel vorstellen, Übersetzungen relativ einfach über KI lösen zu lassen oder Texte zum Beispiel auch für andere Medieneinsätze zu übertragen. Also in Bild, Audio, Video, wie auch immer. Entscheidungsmanagement ist noch ein Stichwort, wo KI zum Einsatz kommt und KI als Lernassistenten zum Beispiel. Also durch Chat-Systeme, Bot-Systeme haben wir sicherlich alles schon gehört. Das ist das, was wir auch in dieser



Förderlinie vom BMBF bei INVITE sehr stark erprobt haben und wo sicherlich gute Kenntnisse inzwischen vorliegen.

Dennoch, um das nochmal abzuschließen, was wir brauchen, sind diese offenen, flexiblen Einstellungen gegenüber den Technologien, Kompetenzentwicklung und unterstützende Rahmenbedingungen. Sprich die kritische reflexive Auseinandersetzung damit und das Schaffen von Lernräumen, wo ich ausprobieren kann, ohne zu scheitern oder wo Scheitern zumindest keinen Schaden auslöst. Und wo Grenzen auch mal überschritten werden dürfen, um letztendlich Qualität zu sichern, Sicherheit zu schaffen.

Abg. **Nicole Höchst** (AfD): Vielen Dank. Herr Fratzscher, Herr Dr. Harms, Sie mahnen die Willkommenskultur an. Im universitären Bereich haben wir diese ja, da sind wir attraktiv. Unsere Studiengebühren sind im internationalen Vergleich sehr niedrig. Aber warum bleiben diese Absolventen nicht? Warum gehen übrigens auch immer mehr unserer eigenen Absolventen? Auf Nachfrage geben diese oft an, dass sie gehen, weil Steuern und Lebenshaltungskosten so hoch sind, die Bildung für ihre Kinder im internationalen Vergleich so schlecht ist und die innere Sicherheit fragwürdig ist. Welche Studienlage und welche konkreten Handlungsempfehlungen an diese oder zukünftige Bundesregierung leiten Sie aus diesen Erkenntnissen ab? Vielen Dank.

Dr. Michael Harms (DAAD): Vielen Dank für die Frage. Zunächst einmal die Willkommenskultur beginnt bereits deutlich vor der Einreise. Es gibt nicht wenige Länder, bei denen beispielsweise Studieninteressierte mehrere Monate darauf warten müssen, einen Visitermin zu bekommen. Es sind sehr viele Fälle bekannt, dass Hochschulen darüber klagen, dass das Semester begonnen hat, aber die internationalen Studierenden noch nicht da sind. Und das ist etwas, was auch zu diesem Begriff der Willkommenskultur kommt. Wir brauchen dort deutlich bessere und schnellere Verfahren.

Wir brauchen auch bessere Zugänge für die deutschen Hochschulen. Ein Beispiel vielleicht, das Sie auch angesprochen haben, dass es bereits eine gute Willkommenskultur gebe. Ich glaube, da ist sehr viel Luft nach oben. Es sind viele

persönliche Kontakte von Hochqualifizierten bekannt, die dann zum Ausländeramt gehen und sich dort überhaupt nicht zurechtfinden können und dort nicht in einer Art und Weise behandelt werden, dass sie sich willkommen fühlen. Ich glaube, da müssen wir tatsächlich noch etwas tun.

Die Frage, wie sieht es aus mit deutschen Absolventen? Ich glaube, dass wir, und das macht auch der DAAD, es mit einer sehr mobilen Gesellschaft zu tun haben. Wir wissen, dass viele, auch deutsche Absolvent/-innen nach draußen gehen, um möglicherweise einen weiteren Abschluss zu machen. Das unterstützen wir zum Teil auch mit Stipendien. Wir wissen aber auch, dass diese nach einer Zeit nach Deutschland zurückkommen und weitere Qualifikationen erworben haben. Wir sind auch aktiv in einem Netzwerk, um Wissenschaftler/-innen nach Deutschland wiederzuholen. Von daher glaube ich, dass wir, und das möchte ich noch mal hervorheben, dass wir wirklich viel tun müssen, um die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass es nicht nur die Jobperspektiven gibt, sondern dass wir auch internationalen und deutschen Talenten die Rahmenbedingungen zeigen, dass sie diese Perspektiven und Chancen auch annehmen können. Danke schön.

Abg. **Nicole Gohlke** (Die Linke): Ich würde gerne noch mal auf die rückläufige Ausbildungsbeteiligung der Betriebe zu sprechen kommen, die mittlerweile bei unter 20 Prozent liegt. Ich empfinde das als ein bisschen komisch, dass aus der politischen Diskussion die Frage der Umlagefinanzierung für Ausbildungsplätze, die Idee, dass alle Unternehmen in einen Fonds einzahlen und dass diejenigen, die ausbilden, noch mal daraus Geld bekommen, komplett aus dem politischen Diskurs ausgeklammert ist. Ich finde, das ist ein Fehler, weil wir gerade auch von Umlagesystemen in einzelnen Branchen wissen. Wir wissen von der Ausbildungsplatzabgabe in Dänemark. Wir wissen von dem Ausbildungsunterstützungsfonds in Bremen. Wir wissen, dass es da eigentlich ganz gute und positive nachahmenswerte Effekte gibt.

Und ich würde gern vielleicht Frau Hannack noch mal nach der Haltung der Gewerkschaften fragen. Ich kenne die Haltung der Gewerkschaften dazu, aber haben Sie auch noch mal eine Idee, wie wir die Dynamik in die politische Diskussion an



dieser Stelle bringen, weil ich das wirklich schwierig finde, dass wir quasi außer hier ab und zu mal im Ausschuss, wenn ich dazu eine Nachfrage stelle, überhaupt nicht mehr im politischen Raum dazu diskutieren und das finde ich wirklich einen großen Fehler.

Elke Hannack (DGB): Also ich sehe schon, dass das im politischen Raum diskutiert wird. Sie haben selbst die Beispiele genannt. Bremen, auch Berlin bereitet im Moment ein Gesetz zur Ausbildungsumlage vor, weil alle davon ausgehen, dass sie kommen wird und die 2.000 Ausbildungsplätze zusätzlich in Berlin werden nicht geschaffen. Also es ist in den Bundesländern schon eine absolute Diskussion und Jessica Rosenthal wird es bestätigen können. Auch auf Bundesebene haben wir lange diskutiert, nicht nur die Ausbildungsgarantie, sondern wirklich die umlagefinanzierte Ausbildungsgarantie, die bei manchen schon Zornesröte vom Begriff her ins Gesicht kommen lässt. Also insofern, wir verfolgen das Ziel weiter, einen Zukunftsfonds auch hier einzuführen. Dafür gibt es gute Gründe, dafür gibt es gute Beispiele, insbesondere im Baubereich, da haben wir auch wirklich gute Erfahrung mit der Umlage derjenigen, die sich nicht an der Ausbildung beteiligen. Dass würde natürlich gerade den kleinen Betrieben helfen, um dann über finanzielle Unterstützung vielleicht mehr in die Ausbildung investieren zu können. Und insofern bleibe ich da dran. Ich sehe nicht, dass das Thema hier irgendwo politisch aufs Eis gelegt wurde.

Abg. **Ali Al-Dailami (BSW):** Vielen Dank, meine Frage geht auch an Frau Hannack. Der DGB sagt zu Recht, dass gute Arbeit ein zentraler Hebel der Fachkräftesicherung und Gewinnung ist. Ich finde und glaube, das müsste auch eigentlich für die Ausbildung künftiger Fachkräfte gelten und lässt in einigen Bereichen die Ausbildungsqualität zu wünschen übrig. Ich selbst bin gelernter Restaurantfachmann, das ist jetzt etwas her, aber mit allem, was dazugehörte. Nämlich hatten wir im Vergleich mehr Überstunden zu leisten, um schon damals die weniger Angestellten zu kompensieren, die dort in dem Bereich in Vollzeit gearbeitet haben. Das ist jetzt noch schlimmer geworden. Wir haben immer weniger Menschen, die in die Gastronomie gehen, in diese Berufe gehen und viele, die voll ausgebildet sind, haben

diesen Bereich verlassen. Ich frage mich wirklich, wie sollen wir aus diesem Teufelskreis rauskommen? Also weniger Beschäftigte, mehr Belastung für die Azubis. Die Azubis finden das zu viel und brechen ab. Also wir befinden uns hier in einem Teufelskreis und ich frage Sie, wie kommt man hier am besten raus?

Und die zweite Frage, können Sie uns sagen, welche Änderungen unbedingt im Berufsbildungsgesetz vorgenommen werden müssten, um für eine höhere Ausbildungsqualität zu sorgen? Oder sagen Sie, es müsste irgendwo ganz anders angesetzt werden? Danke.

Elke Hannack (DGB): Die Analyse stimmt weitestgehend. Wir haben natürlich verschiedene Instrumente, die wir noch weiter ausbauen wollen und weiterentwickeln wollen, die auch helfen können, um mehr junge Menschen wieder zur Ausbildung zu bringen. Neben dem, was ich schon benannt habe, auch die Attraktivität bestimmter Branchen und Unternehmen muss einfach auch nochmal auf den Prüfstand, sodass junge Leute wirklich sagen können, ich möchte gerne Restaurantfachmann, Fachfrau werden oder Hotelfachmann, Fachfrau. Alles ganz tolle Ausbildungsberufe, die aber eben heutzutage nicht mehr im Großen und Ganzen, die Attraktivität bieten, die Bedingungen bieten. Junge Leute wollen nicht sieben Tage die Woche arbeiten, wollen nicht jeden Feiertag arbeiten, wollen nicht jeden Abend arbeiten und, und, und. Das kommt dazu. Da gibt es inzwischen durchaus Modelle, Vorzeigemodelle und Vorzeigebetriebe, die sagen, komm, wir sind ein Hotelbetrieb und wir bieten andere Bedingungen an und wir haben eine Attraktivität. Und denen wird dann wirklich die Bude eingelaufen von jungen Menschen, die so eine Ausbildung auch machen wollen. Also da muss man gucken.

Ich fände es toll, wenn wir die Validierungsverfahren, die sind gar nicht angesprochen worden heute, die wir ausdrücklich befürworten, dass die als geregelte Validierungsverfahren im BBiG (Berufsbildungsgesetz) eingeführt und in der Handwerksordnung dann auch integriert werden. Das, glaube ich, ist nochmal ein wichtiger Treiber, auch wirklich die Stärken der jungen Leute, aber auch der älteren Menschen besser ins Arbeitsverfahren hineinzubringen. Und die



Anerkennung von ausländischen Abschlüssen haben wir schon benannt. Das Aufstiegs-BAföG ausbauen, der Herr Staatssekretär Brandenburg ist heute da, Sie sind da im Ministerium schon dabei. Auch das Aufstiegs-BAföG bietet eine gute Gelegenheit für die, die schon im Beruf sind, auch beruflichen Fortschritt machen zu können und so gibt es viele Instrumente, die wir einfach ausbauen können und müssen.

Abg. **Jessica Rosenthal** (SPD): Ich würde die verbleibende Zeit nutzen, um nochmal auf einen Aspekt einzugehen, den wir immer nur gestriffen haben. Und zwar den Umbau, in dem wir gerade mittendrin sind und der vor uns liegt. Und das, finde ich, ist etwas Beruhigendes. Da sind einige von Ihnen schon so am Rande drauf eingegangen, dass der OECD-Bericht uns unterstellt, dass wir ein sehr gutes System haben, was eigentlich auf diese Herausforderungen des Umbaus der Wirtschaft eingeht. Trotzdem sehen wir gleichzeitig, dass die gestiegenen Qualifikationsanforderungen auch an die Ausbildung nicht alle Jugendlichen eins zu eins nachvollziehen können. Das betrifft dann wieder die 2,9 Millionen jungen Menschen, die nicht ausgebildet werden. Gleichzeitig fällt immer wieder der Begriff Teilqualifizierung und ich spreche da explizit nicht von Validierungen. Ich finde das relativ absurd eigentlich, dass wir jetzt immer wieder über Teilqualifikation sprechen, wenn wir doch wissen, dass die Anforderungen für Ausbildungen sehr viel stärker werden. Für mich ist das ein Paradox und ich würde mich einfach freuen, wenn Sie, Herr Dercks und Sie, Frau Hannack, dazu ganz kurz Stellung beziehen. Weil ich glaube, das wird eine Debatte sein, die wir führen müssen und wo wir auch mal ehrlich miteinander sprechen müssen, was wir eigentlich brauchen.

Dr. Armin Dercks (DIHK): Vielen Dank. In der Tat, wir haben die klare Priorität auf die komplette Ausbildung. Das ist der Grund, warum wir immer sagen, Teilqualifizierung ist nichts für die unter 25-Jährigen. Wir wollen erstmal jeden erreichen und auch nicht nur einmal, sondern auch zweimal oder dreimal. Deshalb ist die Teilqualifizierung etwas für Menschen, die schon im Berufsleben sind oder waren, und die dann mit 45 oder 33 Jahren eben nicht mehr eine normale Erstausbildung mit Berufsschule und so weiter

machen. Das ist, glaube ich, schon ein gutes Modell. Auch da sind wir uns, glaube ich, weitgehend einig, dass es abschlussorientiert sein soll. Dann streiten wir uns, ob es schon gut ist oder nicht. Das ist regional auch sehr unterschiedlich, wie viele Menschen dann wirklich einen Abschluss machen. Wir haben ein gutes Beispiel bei der IHK Neubrandenburg, weil wir gerade beim Gastro-Bereich waren. Da gibt es eben über 80 Prozent von Menschen, die da in der Teilqualifizierung ihren Abschluss machen, was in der Tourismusregion wichtig ist. Also die beiden Dinge ergänzen sich.

Und ich würde sagen, gerade in dem gesamten Bereich des Berufsbildungsgesetzes haben wir inzwischen ein wirklich breites Paket. Wir haben die Erstausbildung, wir haben die Beschleunigung, wir haben die Aufstiegsfortbildung, wir haben die Validierung, die unterwegs ist. Frau Hannack hat es gerade gesagt. Wir haben die Teilqualifizierung und es ist alles sozusagen miteinander verzahnt. Da stehen wir besser da als in vielen anderen Bereichen.

Elke Hannack (DGB): Wir haben mal eine Untersuchung der BA über Teilqualifizierungen der über 25-Jährigen und wie sie wirken angefordert. Und dabei kam heraus, dass nur 4 Prozent - 4 angebotene Module waren es dort, die zu einem Berufsabschluss führen - tatsächlich durchgehalten haben. 96 Prozent haben nur das eine erste Modul absolviert und sind dann wieder raus in den Arbeitsmarkt. Also so funktionieren Teilqualifizierungen nicht, das will ich auch ausdrücklich sagen.

Wir haben im BIBB-Hauptausschuss (Bundesinstitut für Berufsbildung) eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich jetzt mit Teilqualifikationen auseinandersetzt und wir wollen dort Mindeststandards entwickeln, nach der dann auch die Bundesagentur für Arbeit Teilqualifizierungen fördern darf und nicht fördern sollte. Bei uns wird unreguliert alles gefördert, was an Teilqualifikationen beantragt wird. Das ist eine Unmöglichkeit, das wollen wir nicht. Ansonsten stimme ich Herrn Dercks in jedem Punkt zu.

Abg. **Katrin Staffler** (CDU/CSU): Vielen Dank und ich würde tatsächlich bei der Frage von Nicole Gohlke anknüpfen wollen, nämlich bei dem



Thema der Betriebe, die ausbilden. Der Berufsbildungsbericht hat dazu 18,9 Prozent gezeigt. Das ist der neue Negativrekord und nichts, was wir wollen. Im Gegenteil, ich glaube, das ist ein Thema, an dem wir tatsächlich arbeiten müssen. Bevor wir da über irgendwelche Maßnahmen an der Stelle sprechen, würde mich interessieren: Was für Gründe sehen Sie denn für den Rückzug der Betriebe, weil die eigentlich diejenigen sind, die den Fachkräftemangel am meisten spüren und ein intrinsisches Interesse daran haben sollten, dass sie auch die Fachkräfte der Zukunft ausbilden. Also woher kommt der Rückgang an Betrieben und wo muss man ansetzen? Die Frage würde ich gerne an Herrn Doktor Dercks richten.

Dr. Armin Dercks (DIHK): Der Rückgang der Ausbildungsbetriebe in der Statistik ist nicht der Ausdruck des Unwillens auszubilden. Er ist statistische Konsequenz der Tatsache, dass Betriebe keine Bewerber haben. Und wenn sie 30.000 Betriebe haben, die im letzten Jahr keine einzige Bewerbung auf ihrer Ausbildung hatten, dann fällt man statistisch spätestens nach drei Jahren, nämlich wenn ein Ausbildungszyklus um ist, aus der Statistik heraus. So gesehen ist dieser Rückgang Ausweis des Fachkräftemangels und nicht Grund dafür, dass wenig ausgebildet wird. Umgekehrt kann man sagen, dass über 80 Prozent der ausbildungsberechtigten Betriebe auch weiterhin ausbilden, denn die niedrige statistische Zahl kommt vor allem dadurch zustande, dass Kleinstbetriebe in aller Regel gar nicht die Möglichkeiten haben, eine qualitativ hochwertige Ausbildung anzubieten. Von daher ist die Zahl per se wenig hilfreich.

Wir haben lange Zeit bei Betrieben geworben, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Das haben wir vor einigen Jahren dann mehr oder weniger eingestellt, weil natürlich die Situation am Ausbildungsmarkt gekippt ist und man Betriebe schlecht motivieren kann, neben fünf Ausbildungsplätzen noch zwei weitere anzubieten, wenn sie für die fünf Plätze ständig ausreichend Bewerbung bekommen. Deshalb kommen wir auf die Themen Berufsorientierung und so weiter, weil wir gerade wollen, dass es mehr Bewerbung gibt, dass es ein besseres Matching gibt. Zum Glück gab es im letzten Jahr zumindest im Bereich der IHKs auch einen

deutlichen Zuwachs bei den
Ausbildungsverträgen. Das zeigt, dass das der richtige Weg ist, um voranzukommen.

Abg. **Katrin Staffler (CDU/CSU):** Das heißt aber im Umkehrschluss eine Ausbildungsplatzumlage würde ins Leere laufen.

Dr. Armin Dercks (DIHK): Er würde vor allen Dingen die Betriebe belasten, die händierend nach Azubis suchen und keine finden und sich dann als doppelt bestraft empfinden.

Der **Vorsitzende:** Das war das Schlusswort. Vielen Dank an Herrn Dercks, Herr Fratzscher, Frau Hannack, Herrn Harms, Frau Hecker und Frau Weinert. Ganz herzlichen Dank für Ihre Antworten, für Ihre Impulse. Das ist Ihr Applaus. Ich schließe damit das Expertinnen- und Expertengespräch. Es sind verschiedene Ebenen, verschiedene Stakeholder, verschiedenste Verantwortungsträger adressiert worden. Wir werden das Thema Fachkräftesicherung hier im Ausschuss in allen Dimensionen weiterverfolgen und auch mit benachbarten Ausschüssen weiter beraten. Weil es ganz wichtig ist, dass aus der Fachkräftekrise keine Wachstumsbremse wird. Deshalb ganz herzlichen Dank für das Gespräch heute und ich setze jetzt mit der regulären Ausschusssitzung fort. Vielen Dank.

Tagesordnungspunkt 2

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes
zu dem Übereinkommen vom 12. März 2019
zur Gründung des „Square Kilometre Array“-
Observatoriums**

BT-Drucksache 20/10248

PStS Mario Brandenburg (BMBF) führt ein, dass man mit dem Eintritt Deutschlands in das internationale Großprojekt den Forscherinnen und Forschern in Deutschland einen Zugang zu einer Großforschungseinrichtung ermögliche, mit dessen Hilfe bisher unerreichte Messungen in der Radioastronomie erreicht werden könnten. Er führt weiter aus, dass es im Weltall viele ungeklärte Fragen, wie die dunkle Materie oder die Bildung von Planeten, Sternen oder Galaxien, gebe.



PStS Mario Brandenburg (BMBF) wolle die Aussprache zur Erklärung der Beitrittsmodalitäten nutzen: Deutschland werde mit einem festen Beitrag bis 2030 beitreten, der von der Max-Planck-Gesellschaft finanziert werde. Anschließend könne neu verhandelt werden. Er erläuterte, dass bei wissenschaftlichem Erfolg eine fortlaufende Mitgliedschaft Deutschlands mit neuen Beiträgen verhandelt werden könne. Nach Wunsch habe Deutschland die Möglichkeit, den Vertrag auslaufen zu lassen. Die Bundesregierung betont, dass das finanzielle Risiko für Deutschland somit „gedeckt“ sei. Deutschland gehöre zudem nicht zu den größten Beitragszahlern.

PStS Mario Brandenburg (BMBF) merkt abschließend an, dass die Mitgliedschaft für die Forschung in Deutschland eine gute Gelegenheit sei. Insbesondere junge Forscherinnen und Forscher sowie Schülerinnen und Schüler könnten dadurch für den MINT-Bereich begeistert und gefördert werden. Man habe gesellschaftlich hohe Erwartungen an dieses Projekt und hoffe auf Unterstützung des Gesetzesentwurfs.

Abg. **Dr. Holger Becker** (SPD) betont eingangs, die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Beteiligung Deutschlands als Wissenschaftsnation an großen internationalen Netzwerken und Organisationen. Zwar sei China ebenfalls an diesem Projekt beteiligt, allerdings handele es sich vorliegend um Grundlagenforschung, weshalb ausgeschlossen werden könne, dass technologisches Know-how zu einer Dual-Use-Funktionalität führen werde.

Zum finanziellen Risiko merkt Abg. Dr. Holger Becker (SPD) an, dass beispielsweise Australien und Südafrika mit 276 Millionen Euro an dem Projekt beteiligt seien. Im Vergleich dazu habe Deutschland weniger als 10 Prozent des finanziellen Aufwands.

Abg. Dr. Holger Becker (SPD) erklärt abschließend, dass Deutschland sich insbesondere aufgrund des Standorts der Antennen am Projekt beteiligen solle, da diese auf der Südhalbkugel platziert seien und daher für Deutschland eine andere Blickrichtung ermöglichen. Zudem gebe es kein anderes Großprojekt, in dem mit einem vergleichbar geringen finanziellen Aufwand, wissenschaftliche Erträge erwartet werden könnten. Insgesamt stimme man dem Gesetzesentwurf deswegen zu.

Abg. **Alexander Föhr** (CDU/CSU) erklärt zunächst, dass die Einführung der Bundesregierung zwar etwas Klarheit gebracht, jedoch ebenfalls einige neuen Fragen aufgeworfen habe. Aus wissenschaftlicher Sicht sei das Projekt gelungen, jedoch müsse man ebenfalls die Folgen eines Beitritts betrachten. Die CDU/CSU-Fraktion erkundigt sich, welcher Zugang zum Projekt nach Beitritt bestehe. Zudem sei nicht klar, ob durch den Beitritt ein zusätzlicher Zugang, neben der Max-Planck-Gesellschaft, die bereits vor Ort sei, geschaffen werde. Sie frage sich zudem, ob die Max-Planck-Gesellschaft vom Projekt ausgeschlossen werde, wenn man dem Beitritt nicht zustimme.

CDU/CSU-Fraktion kritisiert, dass bei einem erneuten Austritt Deutschlands aus dem Projekt und beim Ablauf der Vertragslaufzeit bzw. Nichtverlängerung wegen fehlender Finanzierung, ein Reputationsschaden für Deutschland drohe. Abschließend erkundigt sie sich, ob die Bundesregierung bereits Pläne über 2030 hinaus habe.

Abg. **Laura Kraft** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) kritisiert zunächst, die Haltung der CDU/CSU-Fraktion. Die Bundesregierung habe erneut dargelegt, wie sehr Deutschland von dem Projekt profitieren werde. Das finanzielle Risiko halte man für gering und den beizusteuern den Betrag für überschaubar. Zudem sei die Max-Planck-Gesellschaft ein guter Partner in diesem Projekt. Die Grünen-Fraktion betont, dass die Möglichkeit ab 2030 auszusteigen, eine gute Möglichkeit sei, wenn es bei der Finanzierung oder den wissenschaftlichen Erfolgen Schwierigkeiten gebe. Ein Reputationsschaden könne zudem auch entstehen, wenn Deutschland sich nicht an dem Projekt beteilige. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stellt dar, dass die Risiken im Vergleich zu den möglichen Erkenntnissen und Perspektiven für den Wissenschaftsstandort Deutschland bedeutender seien. Zudem werde Deutschland in Zukunft als wichtiger Partner wahrgenommen. Sie merkt an, dass man in der Vergangenheit Bedenken hinsichtlich vergleichbarer Projekte geäußert habe, die Roadmap für Forschungsinfrastrukturen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (FIS-Roadmap) gebe jedoch einen guten Überblick und eine Gesamtbewertung zu den Strategien von



mittel- und längerfristigen Anlagen.

Abschließend betont Abg. Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), dass man die Chancen und Risiken im Hinblick auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse abwägen solle und man selbst mehr Chancen als Risiken sehe. Sie bitte daher um Zustimmung zum Gesetzentwurf.

Abg. **Prof. Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann** (AfD) begrüße einen Beitritt Deutschlands zum Betrieb des „Square Kilometre Array“-Observatoriums. Ein Beitritt werde insbesondere dem Anspruchs Deutschlands als führende Forschungsnation gerecht. Zudem erhielten deutsche Forscher die Möglichkeit, das Observatorium gleichberechtigt zu nutzen, welches neue Maßstäbe für die Forschung setze.

Abg. Prof. Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann (AfD) kritisiert, dass Deutschland zuvor ausgestiegen sei. Diese Entscheidung sei „beschämend“ und sei unter der CDU/CSU-Fraktion gefallen. Mit ihrer Kritik am Gesetzentwurf wolle die CDU/CSU-Fraktion von der damaligen Entscheidung zum Austritts ablenken. Die AfD-Fraktion führt weiter aus, dass es sehr erfreulich sei, dass das Max-Planck-Institut sich weiter an dem Projekt beteiligt habe, daher müsse man das Institut nun dabei unterstützen. Sie warne davor, zum jetzigen Zeitpunkt von einem möglichen Austritt zu sprechen. Erst wenn das Projekt nicht gelingen und nicht den versprochenen Nutzen bringen sollte, könne man die Finanzierung überdenken. Die AfD-Fraktion fordert zur Unterstützung des Projekts auf.

Abg. **Prof. Dr. Stephan Seiter** (FDP) erklärt einleitend, dass sie dem Gesetzentwurf zustimmen werden. Es handele sich wissenschaftlich betrachtet um ein Leuchtturmprojekt und es sei wichtig, dass deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Ort mitarbeiten könnten. Ebenfalls sei ein Mitspracherecht Deutschlands als Mitglied des Projekts wesentlich. Er begrüße zudem die Flexibilität der Beteiligungsmöglichkeit ab 2030. Abg. Professor Dr. Stephan Seiter (FDP) führt weiter aus, dass man Projekte im Hinblick auf Vorteile für die Forschung und den Erkenntnisgewinn stetig überprüfen müsse. Deswegen begrüße man insbesondere die Möglichkeit dem Projekt

kostengünstig beitreten zu können und gegebenenfalls die Möglichkeit zum Austritt zu haben. Diese Entscheidung müsse dann begründet werden, um einen möglichen Reputationsverlust zu vermeiden.

Abschließend betont Abg. Professor Dr. Stephan Seiter (FDP), dass das Projekt mehr Chancen als Risiken habe. Es sei ein wichtiger Beitrag für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland sowie ein deutliches Signal zur Unterstützung und Förderung der Grundlagenforschung sowie zukünftiger Innovationen. Die FDP-Fraktion bittet um die Unterstützung des Gesetzesentwurfs.

Abg. **Dr. Petra Sitte** (Die Linke) leitet ein, dass das Lesen des Gesetzentwurfs schwierig gewesen sei. Der Entwurf erinnere an einen Vertrag mit AGB für das Observatorium. Man werde dem Gesetzentwurf dennoch zustimmen. Die Gruppe Die Linke halte es für wichtig, verlässliche Rahmenbedingungen für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schaffen. Die Grundlagenforschung sei beim Max-Planck-Institut „in guten Händen“. Die Gruppe Die Linke bitte daher ebenfalls um Unterstützung des Gesetzentwurfs.

PSSt Mario Brandenburg (BMBF) antwortet auf die Fragen der CDU/CSU-Fraktion, dass Deutschland mit dem Beitritt in das Projekt, ein Mitspracherecht und den Zugang zu sogenannten Closed-Sessions erhalte, in denen man die Nutzungszeiten der Mitglieder vereinbare. Diese Rechte habe das Max-Planck-Institut derzeit nicht.

PSSt Mario Brandenburg (BMBF) betont zudem, dass Diskussionen um einen Austritt und den damit verbundenen Reputationsschaden zum jetzigen Zeitpunkt nicht zielführend seien. Der Beitritt Deutschlands werde von den Mitgliedern insgesamt begrüßt. Des Weiteren sehe man bei einem möglichen Austritt, der zurzeit nicht gewollt sei, keinen Reputationsschaden für Deutschland. Ein Austritt werde nur unter begründeten Argumenten, wie Kostensteigerungen oder nicht erfüllten wissenschaftlichen Ansprüchen, vollzogen. Sie ergänzt, dass aufgrund des geringen Anteils Deutschlands an dem Gesamtvolumen des Projekts, bei Austritt Deutschlands kein erheblicher Schaden für das Projekt drohe. Insgesamt plädiere sie dafür, dass



man die Chancen, die mit dem Projekt einhergehen, im Blick behalten solle.

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, CDU/CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD sowie den Gruppen Die Linke und BSW die Annahme des Gesetzesentwurfs auf Drucksache 20/10248.

Die gutachtliche Stellungnahme des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung auf Ausschuss-Drucksache 20(26)106-4 wurde in die Beratung mit einbezogen.

Tagesordnungspunkt 3

Antrag der Abgeordneten Dr. Michael Kaufmann, Jürgen Braun, Nicole Höchst, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Gefahrbringende Anwendungsbereiche der Virenforschung verbieten

BT-Drucksache 20/6992

Abg. **Prof. Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann** (AfD) führt einleitend ein, im Antrag gehe es um die Regulierung von Gain-of-Function-Forschung, die das Ziel hat, Krankheitserreger ansteckender und/oder tödlicher zu machen, und zwar nur um diese. Von einem allgemeinen Verbot der Gain-of-Function-Forschung sei nirgendwo die Rede. In erstgenannter Forschung sehe man eine Gefahr der Gain-of-Function-Forschung. In dieser Forschung sehe man eine Gefahr für die gesamte Menschheit, da diese Forschung mit der Arbeit an chemischen Kampfstoffen oder Nuklearwaffen vergleichbar sei. Im Unterschied dazu, wirke die Gain-of-Function-Forschung nicht nur lokal, sondern habe das Potenzial die gesamte Menschheit auszulöschen.

Abg. Professor Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann (AfD) erklärt, dass sie die Regulierung dieser höchstgefährlichen Anwendungsbereiche der Gain-of-Function-Forschung adressiere. Die Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit sei nicht gewollt. Es müsse jedoch international sichergestellt werden, dass diese Art von Forschung nicht zu einer Gefahr für die gesamte Menschheit werde.

Abg. Professor Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann (AfD) kritisiert zudem das Infragestellen von Laborunfällen in der Vergangenheit. Sie führt aus, dass die englischsprachige Nachrichtenseite „The Intercept“ hunderte Laborunfälle recherchiert habe. Zudem habe es an der Charité in Berlin ebenfalls Laborunfälle gegeben, die zur Erkrankung der Mitarbeiter geführt hätten. Daher sei es gerechtfertigt, dass die AfD-Fraktion von der Bundesregierung eine Gefahreindämmung fordere.

Abg. Professor Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann (AfD) fasst zusammen, dass man den Forschern in Deutschland einen Kriterienkatalog zur Verfügung stellen wolle, aus dem ersichtlich sei, in welchen Bereichen die Forschung möglich sei. Sie appelliert an die Bundesregierung, sie möge internationale Regelungen schaffen, um die Gefahr einzudämmen.

Abg. **Ruppert Stüwe** (SPD) kritisiert zu Anfang, dass es im Antrag um ein generelles Verbot der Gain-of-Function-Forschung handele, dies habe die AfD-Fraktion selbst in ihrem Antrag geschrieben. Der Antrag wolle gesetzliche Rahmenbedingungen für ein generelles Verbot der Forschung an Krankheitserregern schaffen. Die SPD-Fraktion erklärt, dass Forschung nicht frei von gesellschaftlicher Verantwortung sein dürfe und dass man ebenfalls über die Rahmenbedingungen der Forschung diskutieren könne. In den Plenardebatten erhebe die AfD-Fraktion allerdings wiederkehrend den Vorwurf, dass die Forschungsfreiheit in Deutschland zu sehr eingeschränkt werde. Jedoch gebe es die meisten Anträge zur Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit seitens der AfD-Fraktion.

Die SPD-Fraktion stellt dar, aus welchen Gründen die Forschung an Bakterien und Viren wichtig sei. Es gehe um die antizipierte Entwicklung von Bakterien und Viren für mögliche Impfstoffentwicklungen sowie für die Erklärung möglicher Mutationen. Man strebe an, die Übertragungsfähigkeit zum Menschen abzusenken oder sogar auszuschließen. Die Forschung an der Veränderung der Funktionsfähigkeit von Viren sei daher sinnvoll. Die SPD-Fraktion betont, dass die Gain-of-Function-Forschung in Hochsicherheitslaboren mit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen stattfinde. Richtig sei, dass es vereinzelt Laborunfälle gebe, bislang habe man durch die Sicherheitsmechanismen die



Gefahr immer eingedämmt.

Abg. Ruppert Stüwe (SPD) merkt an, dass im Antrag ein deutscher Wissenschaftler in einem Preprint zitiert werde. Die Universität Würzburg habe die in dem Preprint dargestellte Analyse untersucht und erhebliche methodische Schwachstellen festgestellt. Die Schlussfolgerung der Autoren des Preprints halte einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht statt.

Abg. Ruppert Stüwe (SPD) betont abschließend, dass Wissenschaft am besten funktioniere, wenn ein Austausch stattfinde und erklärt, dass man aus wissenschaftlichen Gründen den Antrag mithin ablehnen müsse.

Abg. **Stephan Albani** (CDU/CSU): stimmt den Ausführungen der SPD-Fraktion zu. Die AfD-Fraktion fordere ein generelles Verbot der Gain-of-Function-Forschung. Abg. Stephan Albani (CDU/CSU) erläutert, dass die Gain-of-Function-Forschung zwar gewisse Risiken berge, allerdings notwendig sei, damit man lerne mit Viren und Bakterien umzugehen. Dies bedeute mit ihnen zu forschen und deren Entwicklung zu beobachten, um im Ernstfall reagieren zu können. Abg. Stephan Albani (CDU/CSU) betont, dass dies nur unter entsprechenden Sicherheitsrahmenbedingungen stattfinden könne.

Abg. Stephan Albani (CDU/CSU) merkt an, dass die Wissenschaftler im Jahre 2016 mit einem Beweisbuch festgestellt hätten, welche Grundlagen für die Gain-of-Function-Forschung benötigt werden und welche Rahmenbedingungen gelten sollten. In diesem Beweisbuch ginge es auch um die Minimierung und Überschaubarkeit der Risiken, die Verhältnismäßigkeit und den internationalen Konsens. Ein Antrag, der den Menschen zusätzlich Angst mache, sei unnötig. Man lehne den Antrag daher ab.

Abg. **Laura Kraft** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) schließe sich ebenfalls den Vorrednern an. Im Plenum sei diskutiert worden, dass der Antrag der AfD-Fraktion die Gain-of-Function-Forschung untersagen wolle. Abg. Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) sehe ein Verbot sehr kritisch, da die Virenforschung essenziell und erforderlich sei, um den Umgang mit Krankheitserregern zu verstehen. Die Forschung finde unter den höchsten Sicherheitsstandards, die sich die Forschenden selbst auferlegt hätten, statt.

Abg. Laura Kraft (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) stellt abschließend fest, dass die AfD-Fraktion häufig Anträge zu dem Zweck stelle, „reißerische Reden“ im Plenum halten zu können. Man müsse den Antrag ablehnen.

Abg. **Maximilian Funke-Kaiser** (FDP) führt aus, dass sie sich den anderen Fraktionen anschließe. Der Antrag sei ein Versuch der AfD-Fraktion, ihre Ansichten zum Thema Corona auf eine vermeintliche Evidenzbasis zu stellen und mit der Gain-of-Function-Forschung zu begründen. Die FDP-Fraktion merkt an, dass die Risiken der Gain-of-Function-Forschung bekannt seien und sich darüber hinaus in allen Bereichen der Forschung fänden. Die Forschungsreaktoren für die Kernenergie trügen ebenfalls Risiken, trotzdem führe dies nicht zu einem Verbot.

Abg. Maximilian Funke-Kaiser (FDP) kritisiert, die einseitige Darstellung im Antrag, der sich so lese, als habe sich die gesamte Forschungslandschaft gegen die Gain-of-Function-Forschung ausgesprochen. Dies sei jedoch nicht der Fall, vielmehr gebe es sehr viele Forscher, die sich für die Gain-of-Function-Forschung positiv aussprechen.

Abg. Maximilian Funke-Kaiser (FDP) merkt an, dass die Gain-of-Function-Forschung für viele Bereiche gewinnbringend und hilfreich sein könne, beispielsweise zur Erforschung von Krankheiten und der Ausbreitung von Viren. Ein Verbot werde diese Entwicklungen verhindern. Außerdem sei nur ein kleiner Teil der Gain-of-Function-Forschung überhaupt umstritten. Man wolle daher dem Rat des Ethikrates folgen. Die Forschung dürfe nicht unreguliert erfolgen und Forschungseinrichtungen müssten sich an bestimmte Regeln halten. Die FDP-Fraktion erklärt, dass der Antrag der AfD-Fraktion überflüssig sei und man ihn ablehne.

Abg. **Dr. Petra Sitte** (Die Linke) betont, dass Forschungsfortschritte in der Gentechnologie zwar einerseits Möglichkeiten eröffneten, andererseits Risiken mit sich brächten. Deshalb müsse Technikfolgenabschätzung bezüglich des Einsatzes der Forschung betrieben werden. Nur so könne man Risiken besser abschätzen und sei bei einem Ernstfall vorbereitet. Die Vorbereitung auf den Ernstfall sei erforderlich, weil die Gain-of-Function-Forschung das Potenzial habe,



Pandemien auszulösen. Die Gruppe Die Linke führt weiter aus, dass die GoF-Forschung vor allem die Entstehung von Pandemien untersuche und daher die Verhinderung einer Pandemie ebenfalls untersucht werden müsse. Daher müsse es Regulierungen und Sicherheitsstandards, auch zur Kontrolle und Transparenz der Forschung geben, welche ständig kontrollieren werden müssten. Zur Verhinderung von biologischen Kampfstoffen seien zudem internationale Standards erforderlich.

Abg. Dr. Petra Sitte (Die Linke) merkt an, dass die AfD-Fraktion konsequenterweise bei Grundsatzfragen der Risikotechnologie sich mit den meldepflichtigen Unfällen in deutschen Atomkraftwerken auseinandersetzen müsse. Die AfD-Fraktion wolle jedoch mit dem Ausbau von Atomkraftwerken fortschreiten. Daher halte man die Bedenken der AfD-Fraktion hinsichtlich der Sicherheit in der Gain-of-Function-Forschung für unglaubwürdig.

Abg. Dr. Petra Sitte (Die Linke) erläutert weiter, dass die AfD-Fraktion mit ihrem Antrag das Tor zu Verschwörungstheorien und Paranoia eröffne. Abg. Dr. Petra Sitte (Die Linke) fasst abschließend zusammen, dass die Gain-of-Function-Forschung zwar reglementiert werden müsse, ein generelles Verbot allerdings nicht sinnvoll sei.

Abg. **Ali Al-Dailami** (BSW) merkt einleitend an, dass die AfD-Fraktion scheinbar nicht wisse, was in ihren Anträgen stehe, wenn sie behaupte, in ihrem Antrag stehe kein Verbot der Gain-of-Function-Forschung. Ein Verbot sei unter Punkt 1 des Antrags zu finden.

Abg. Ali Al-Dailami (BSW) erläutert, dass die AfD-Fraktion in ihrem Antrag Szenarien beschreibe, die völlig übertrieben seien. Zwar weise der Antrag mit einem Zitat des Ethikrats auf die Gefahren von Biowaffen als Massenvernichtungswaffen hin, allerdings finde keine Abwägung der Gefahren und des Nutzens dieser Technologie statt.

Abg. Ali Al-Dailami (BSW) führt weiter aus, dass die Forderung nach stärkerer Regulierung und Kontrolle im Hinblick auf die GoF-Forschung nachvollziehbar sei, ein grundsätzliches Verbot sei jedoch abzulehnen. Abschließend weist sie darauf hin, dass es Deutschland schaden würden, sich aus der Gain-of-Function-Forschung

zurückzuziehen, auch deshalb könne man dem Antrag nicht zustimmen.

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen SPD, CDU/CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP sowie der Gruppen Die Linke und BSW gegen die Stimmen der Fraktion der AfD die Ablehnung des Antrags auf Drucksache 20/6992.

Tagesordnungspunkt 4

Antrag der Fraktion der CDU/CSU

Künstliche Intelligenz als Schlüsseltechnologie für Deutschlands Zukunft stärken

BT-Drucksache 20/8414

Die Fraktion der CDU/CSU hat gemäß § 62 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages einen Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung über den Stand der Beratungen des Antrags auf Drucksache 20/8414 beantragt. Die Voraussetzungen für eine Berichterstattung liegen vor. Grundlage der Berichterstattung sind die Stellungnahmen der Fraktionen und der Gruppen.

Abg. **Holger Mann** (SPD) kritisiert, dass die CDU/CSU-Fraktion eine Aussprache zu Ihrem Antrag und damit einen Bericht nach § 62 Absatz 2 der Geschäftsordnung beantrage, obwohl sie ihren Antrag mit dem Bericht zum Aktionsplan Künstliche Intelligenz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Ausschuss im November 2023 habe verbinden können. Er ergänzt, dass es zudem im Digitalausschuss im Januar 2024 eine Aussprache zur KI-Strategie gegeben habe, bei der ebenfalls die Möglichkeit bestanden habe, dem inhaltlichen Austausch nachzukommen. Abg. Holger Mann (SPD) betont, dass der Aufsetzungswunsch in der Runde der Obleute nicht abgelehnt wurde. Zudem habe es in der heutigen Obleute-Runde eine Vorverständigung zu einer Anhörung zu dem Antrag für die Sitzung am 15. Mai 2024 gegeben. Es liege dementsprechend keine Beschneidung der Rechte der CDU/CSU-Fraktion vor. Abg. Holger Mann (SPD) merkt an, dass das Thema KI einen hohen Stellenwert im Ausschuss habe und



vermutet, dass die CDU/CSU-Fraktion eine Debatte zum Stand der Beratung des Antrags hier nur aus Gründen der medialen Wirksamkeit führe. Abschließend regt der Abg. Holger Mann (SPD) an, dass man den begrenzten Zeitrahmen des Ausschusses für den „konstruktiven Austausch“ zu Inhalten nutze.

Abg. **Thomas Jarzombek** (CDU/CSU) kritisiert, dass die Gruppen Die Linke und BSW gemeinsam das Doppelte an Redezeit im Ausschuss hätten wie die stärkste Fraktion, obwohl die Partei DIE LINKE keine fünf Prozent der Wählerstimmen erhalten hätte. Dass man dafür keine Lösung habe, spiegele das aktuelle Problem der Debatte wider.

Abg. Thomas Jarzombek (CDU/CSU) betont, dass das Thema Künstliche Intelligenz im Bereich der Forschung und Technologie eines der wichtigsten Themen sei. Man habe den Antrag der CDU/CSU am 28. September 2023 im Bundestag debattiert. Jedoch gebe es bis auf die KI-Regulierung auf EU-Ebene keine politischen Entwicklungen im Bereich der KI. Abg. Thomas Jarzombek (CDU/CSU) führt weiter aus, dass die Fraktion CDU/CSU am 16. Oktober 2023 eine Anhörung mit Experten beantragt und am 1. und 20. Februar 2024 erneut daran erinnert habe. Bis heute habe es keine Anhörung mit Experten gegeben. Die Fraktion bekräftigt, dass es ihr missfalle, einen Antrag nach § 62 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages stellen zu müssen. Man habe aber auf kleine Anfragen in der Vergangenheit keine Antwort erhalten. Dass im Mai 2024 ein Termin zur Anhörung von Experten angeboten werde, sei eine „Farce“, da andere Themen, wie beispielsweise die Wissenschaftskommunikation, kurzfristig im Ausschuss behandelt worden seien. Abschließend erklärt die Fraktion, dass sie lediglich die Rechte aus der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages mit der Stellung ihres Antrags nach § 62 Absatz 2 genutzt habe.

Abg. **Dr. Anna Christmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) erklärt zu Anfang, dass man dem Expertengespräch am 15. Mai 2024 mit Freude entgegenblicke. Es gebe gute Gründe über das Thema KI mit Expertinnen und Experten zu sprechen. Abg. Dr. Anna Christmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betont, dass es im Antrag der CDU/CSU-Fraktion einige Punkte gebe, wie zum Beispiel die Ankerkundschaft, die

Rechenkapazitäten und die Frage des Wagniskapitals für KI-Startups, über die man gern sprechen wolle.

Abg. **Maximilian Funke-Kaiser** (FDP) führt zunächst aus, dass der Antrag der CDU/CSU-Fraktion grundsätzlich inhaltlich tragbar sei. Es sei jedoch verwunderlich, dass die CDU/CSU-Fraktion in vergangenen Wahlperioden das Thema nicht angestoßen habe. Abg. Maximilian Funke-Kaiser (FDP) merkt an, dass die Kritik der CDU/CSU-Fraktion an der KI-Regulierung verkenne, dass diese von der Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen angestoßen worden sei.

Abg. Maximilian Funke-Kaiser (FDP) führt weiter aus, dass das Thema Künstliche Intelligenz als Thema einer Anhörung aufgesetzt werden müsse. An technologischen Innovationen gebe es derzeit nichts Wichtigeres als den Bereich der KI, welche sämtliche Gesellschaftsbereiche adressiere. Abg. Maximilian Funke-Kaiser (FDP) erklärt, dass die Bundesregierung derzeit schon an konkreten Gesetzesinitiativen beteiligt sei.

Abg. **Prof. Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann** (AfD) erklärt einleitend, dass er eine Aussprache zum CDU/CSU Antrag verwunderlich finde, da eine Anhörung zum Antrag für den Mai vorgesehen sei. Abg. Professor Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann (AfD) kritisiert, dass die Wünsche der CDU/CSU-Fraktion in der Runde der Obleute nicht zielführend gewesen seien. Abg. Professor Dr.-Ing. habil Michael Kaufmann (AfD) betont, dass er die inhaltliche Zielrichtung des Antrags jedoch begrüße. Um den Anschluss an die Weltspitze zu erhalten, sei KI ein entscheidendes Thema, dessen Chancen genutzt werden müssten.

Abg. **Dr. Petra Sitte** (Die Linke) führt aus, dass man den Wunsch nach Aussprache zum Antrag der CDU/CSU-Fraktion nachempfinden könne. Abg. Dr. Petra Sitte (Die Linke) befürworte aus verschiedenen inhaltlichen Gründen die Aussprache zum Thema KI und die dazugehörige Anhörung. Es gebe in diesem Bereich weiterhin großen Klärungsbedarf.

Am 10. April 2024 hat der Ausschuss durch die Berichterstatter einen ersten Bericht gemäß § 62 Absatz 2 der Geschäftsordnung zu dem Antrag auf Drucksache 20/8414 abgegeben.



Tagesordnungspunkt 5

**a) Vorschlag für einen Beschluss des Rates zu
Leitlinien für beschäftigungspolitische
Maßnahmen der Mitgliedstaaten**

KOM(2023)599 endg.; Ratsdok.-Nr. 9855/23

**b) Mitteilung der Kommission an das
Europäische Parlament, den Rat, den
Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss
und den Ausschuss der Regionen
„Jahresbericht 2024 über den Binnenmarkt und
die Wettbewerbsfähigkeit“**

KOM(2024)77 endg.; Ratsdok.-Nr. 6622/24

**a) Der Ausschuss nimmt den Vorschlag auf
Ratsdok.-Nr. 9855/23 zur Kenntnis.**

**b) Der Ausschuss nimmt die Mitteilung auf
Ratsdok.-Nr. 6622/24 zur Kenntnis.**

Tagesordnungspunkt 6

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU

**zu der Vereinbarten Debatte
Historische Verantwortung übernehmen -
Jüdisches Leben in Deutschland schützen**

BT-Drucksache 20/9145

**Der Tagesordnungspunkt 6 wurde im
federführenden Ausschuss abgesetzt.**

Schluss der Sitzung: 12:00 Uhr

Kai Gehring, MdB
Vorsitzender

Verweis auf das Anlagenkonvolut